

Tobias Mörtz

# Kommen – Sehen – Unterliegen. Rituelle und memoriale Aspekte spätbronzezeitlicher Waffenopfer

## Zusammenfassung

Ausgehend von den umfangreichen Waffendeponierungen der späten Bronzezeit Großbritanniens beschäftigt sich der vorliegende Beitrag mit der rituellen Einbettung kriegerischer Auseinandersetzungen. Anhand ihrer Gebrauchsspuren und mutwilligen Beschädigungen sowie in Bezug zu vergleichbaren Entdeckungen aus anderen Zeiten und Räumen, vor allem den Moorfunden der römischen Kaiserzeit in Nordeuropa, wird diese besondere Art von Horten als Opfer nach gewalttätigen Konflikten identifiziert, bei welchem die Sieger die von den Feinden erbeuteten Ausrüstungen zerstörten und an ausgesuchten Orten übermenschlichen Wesenheiten übereigneten. Ihre Niederlegung markierte das Ende eines spezifischen Zeitraumes gesellschaftlich sanktionierter Gewalt. Obwohl die Waffen nicht sichtbar deponiert wurden, stärkte die komplexe rituelle Performanz die Memorierung der Ereignisse und wirkte auf die Gruppe der Handelnden identitätsstiftend.

Keywords: Nordeuropa; Bronzezeit; Gewalt; Deponierungen; Ritual.

The present paper uses the extensive weapons depositions from Late Bronze Age Britain to examine the ritual embedding of armed conflicts. On the basis of traces of their usage and destruction, as well as in relation to comparable discoveries from other times and spaces, especially the moorland finds from the imperial Roman era in northern Europe, these special types of hoards are identified as sacrifices made after violent conflicts, in which the victors destroyed the armaments captured from the enemy and assigned supernatural significance to important sites. Their deposition marked the end of a specific period of socially sanctioned violence. Even though the weapons were not visibly deposited, the complex ritual performance strengthened the memory of the events and granted an identity to the group of actors.

Keywords: Northern Europe; Bronze Age; violence; depositions; ritual.

Svend Hansen, Daniel Neumann, Tilmann Vachta (eds.) | Raum, Gabe und Erinnerung. Weihgaben und Heiligtümer in prähistorischen und antiken Gesellschaften. | Berlin Studies of the Ancient World 38 (ISBN 978-3-9816751-3-9; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000023919-8) | [www.edition-topoi.de](http://www.edition-topoi.de)

Für freundliche Anmerkungen und Korrekturen danke ich Oliver Dietrich, Florian Klimscha, Jessica Meyer und Jens Notroff (alle Berlin). Abbildung 1 wurde von Markus Otto Mörtz angefertigt.

## 1 Einleitung

Die archäologische Suche nach prähistorischen Gaben scheint in den meisten Fällen vergebens. Eine Ausnahme bilden vor allem Opferfunde, unter welchen die bronzezeitlichen Metalldeponierungen quantitativ wie qualitativ eine der prominentesten Kategorien darstellen. Von diesen soll im Folgenden eine ausgewählte Gruppe einer spezifischen Region unter Aspekten der rituell vollzogenen Gabe und der sozialen Einbettung dieser Handlungen vorgestellt und diskutiert werden. Allen berücksichtigten Entdeckungen ist eine charakteristische Zusammensetzung aus Waffen und anderen kriegerischen Ausstattungsgütern gemein. Ihre Verbreitung beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen auf Nordwesteuropa, insbesondere Großbritannien. Sie stammen vornehmlich aus rezent oder ehemals feuchtem Milieu und sind auf einen relativen kurzen Zeitabschnitt von etwa zwei Jahrhunderten beschränkt. Obwohl es sich damit um ein eng umgrenztes Phänomen handelt, lassen sich strukturell und habituell vergleichbare Entdeckungen aus anderen Epochen und Räumen benennen, auf welche sich die nachstehenden Ausführungen ebenso beziehen sollen. Im Sinne einer vom Material ausgehenden Analyse und in Variation des Tagungsthemas werden zunächst die Funde (Gabe) und dann ihr spezifischer Kontext (Raum) vorgestellt, um anschließend den sozialen Rahmen der Rituale zu erörtern (Erinnerung). Der letzte Abschnitt (Communitas) ist einer allgemeinen Betrachtung kultischer Handlungen im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen gewidmet.

## 2 Gabe – Waffenopfer der späten Bronzezeit Großbritanniens

Die traditionelle Deutung bronzezeitlicher Deponierungen Großbritanniens unterscheidet im Sinne von John Evans zwischen *personal hoards* mit Waffen, Gerät oder Schmuck einer Einzelperson, die in Notzeiten vergraben wurden, *merchant's hoards*, dem Besitz von Händlern mit überwiegend neuen Gegenständen, und *funder's hoards*, d. h. Lagerstätten von Gießern, die primär gebrauchte und kaputte Stücke sowie Gussabfall

und -formen enthalten.<sup>1</sup> Dieses stark ökonomisch ausgerichtete Schema wurde durch V. Gordon Childe um die Kategorie der *votive boards* erweitert, womit nun ebenfalls kultische Aspekte als Motiv für die Niederlegung der Artefakte Berücksichtigung fanden.<sup>2</sup> Zu dieser Gruppe zählen insbesondere außerordentlich qualitätvolle und/oder in auffälliger Weise angeordnete Entdeckungen.

Während sich seit den 1980er-Jahren auch in Nordwesteuropa Untersuchungen zu den rituellen Aspekten der bronzezeitlichen Deponierungen mehren, erweist sich insbesondere die Gleichsetzung von fragmentierten Artefakten mit einer Vorbereitung für das erneute Einschmelzen und damit den Tätigkeiten des Schmieds ebenso wie die Bezeichnung *founder's board* als außerordentlich persistentes Deutungsparadigma.<sup>3</sup> Eine zunehmend größere Zahl an Forschern betrachtet diese Modelle kritisch und nähert sich einer einheitlichen Interpretation der Horte als kultisch begründetes Phänomen an. So verwirft beispielsweise Richard Bradley in seinen neueren Kommentaren die ehemals<sup>4</sup> von ihm selbst entworfene „anachronistic distinction between votive and utilitarian deposits“.<sup>5</sup> Vielmehr geht er mittlerweile davon aus, rituelle seien von handwerklichen Aspekten nicht zu trennen und hätten gerade metallurgische Produktionsprozesse begleitet. Dass die Fragmentierung ebenso allein auf bestimmte, ideell begründete Niederlegungssitten zurückführbar sein könnte, ist damit allerdings nicht gesagt.

Dabei erkannte bereits John Evans anhand seiner frühen kombinationsstatistischen Erfassung der zu seiner Zeit bekannten Ensembles die Sonderrolle von allein aus Waffen zusammengestellten Horten.<sup>6</sup> Ihm fiel insbesondere das Fehlen der sonst regelhaft enthaltenen Beile auf, an deren Vorhandensein wiederum das Auftreten von Rohmetallen und Nebenprodukten von Gusstätigkeiten gebunden ist. Trotzdem sich diese Beobachtung in den letzten 130 Jahren immer wieder durch Neufunde und die systematische Aufarbeitung altbekannter Deponierungen bestätigt, wurde sie bislang nicht in gebührender Weise durch entsprechend modifizierte Deutungen gewürdigt. Zwar beschäftigten sich sowohl David Coombs als auch Regine Maraszek ausführlicher mit den von Waffen geprägten Horten Nordwesteuropas,<sup>7</sup> fassten den Kanon der darunter zu vereinigenden Entdeckungen allerdings zu weit.

Gerade weil mit steigender Gesamtmenge stets ebenso die typologische Vielfalt der kombinierten Gegenstände zunimmt, ist es sinnvoll, die umfangreichen, mehr als 25 Artefakte enthaltenden, aber in ihrer Komplexität begrenzten Funde gesondert zu behandeln (Liste 1 und 2 am Ende dieses Beitrags). Nach der hier vorgeschlagenen Definition eines Waffenhortes überschreiten Werkzeuge und Geräte, darunter Beile und

1 Evans 1881, 456–459.

2 Childe 1930, 43–45.

3 Beispielsweise Malim 2010, 120–125.

4 Bradley 1990, 114–129.

5 Bradley 2005, 163.

6 Evans 1881, 469.

7 Coombs 1975; Maraszek 2006, 196–198.

Meißel, nie einen Anteil von 10% an der Gesamtmenge der dokumentierten Artefakte. Der Rest besteht einerseits aus Waffen, d. h. Schwertern, Lanzen- bzw. Speerspitzen, andererseits aus kriegerischer Ausrüstung. Zu dieser Gruppe gehören Ortbänder, als Lanzenschuhe gedeutete, einseitig geschlossene Röhren (*ferrules*), verschiedene Beschläge und Ringe, deren Nutzung im Zusammenhang mit dem Schwertgehänge an anderer Stelle diskutiert wurde.<sup>8</sup> Gegenstände aus dem Bereich metallurgischer Produktion, d. h. Gusskuchen, -zapfen und Rohmetall seien hingegen vollends absent (Tab. 1).

Alle Artefakte sollen zudem in einen relativ engen chronologischen Rahmen fallen, der eine ungefähr gleichzeitige Herstellung und Verwendung nahelegt – soweit dies mit archäologischen Mitteln zu leisten ist. Radiokarbonbestimmungen hölzerner Schaftreste aus den Tüllen von Lanzenspitzen der Horte von Blackmoor und Wilburton datieren zwischen 1100 und 900 cal BC,<sup>9</sup> was den zeitlichen Rahmen für die übrigen Deponierungen vorgibt.<sup>10</sup>

Diese Begriffsbestimmung trifft auf kleine, meist allein aus Schwertern und/oder Lanzenspitzen bestehende Horte mit einer Gesamtmenge von unter zehn Stück,<sup>11</sup> als auch Funde mittlerer Größe mit 10 bis 25 Artefakten und deutlich umfangreichere sowie komplexer zusammengestellte Ensembles zu, welche im Fokus der folgenden Betrachtungen stehen sollen. Allen Gruppen ist eine ausgeprägte Dominanz der Niederlegung in fließenden oder stehenden Gewässern bzw. Feuchtgebieten gemein. Sie unterscheiden sich allerdings abgesehen von der Anzahl vor allem anhand des Zustandes der Artefakte. Beschädigungen treten zwar regelhaft auf, doch nehmen Intensität und Fragmentierungsgrad mit der Menge an Bronzen deutlich zu. Die mutwilligen Manipulationen umfassen Bruch, Verbiegungen, gleichförmige Scharten entlang der Klingenträger, partielle Deformationen durch Feuereinwirkung und möglicherweise das gezielte Entfernen der organischen Bestandteile, vor allem der Lanzenschäfte und Griffschalen der Schwerter.<sup>12</sup>

Angesichts dieser teils intensiven Behandlung treten am Gegenstand erkennbare Spuren eines funktionalen Gebrauchs zurück, können allerdings dank experimenteller Versuche mithilfe moderner Repliken recht zuverlässig charakterisiert und identifiziert werden.<sup>13</sup> Ein Kontakt mit harten Materialien barg stets die Gefahr des Bruches der Bronzen aufgrund nicht sichtbarer oder bekannter Herstellungsmängel bzw. Materialermüdung, was wiederum tödliche Folgen haben konnte. Besonders tiefe, häufige und

8 Mörtz 2012. Für Illustrationen der beschriebenen Artefakte siehe Mörtz 2010, Mörtz 2013 und Mörtz 2014.

9 Needham 1996, 136.

10 Umfangreiche Waffendeponierungen der Art Broadward, welche durch das Auftreten von Lanzenspitzen mit Widerhaken gekennzeichnet sind, könnten bislang unpublizierten Radiokarbonatierungen zu-

folge jünger und erst im 9. Jh. v. Chr. niedergelegt worden sein (pers. Mitt. Richard Bradley und Trevor Cowie).

11 Maraszek 2006, 166–170; Brandherm 2007; Brandherm und Horn 2012.

12 Colquhoun 2011, 113.

13 Molloy 2007; Molloy 2011; K. Anderson 2011.

Fundort	Schwerter (MZA)	Ortbänder (MZA)	Lanzenspitzen (MZA)	Widerhaken- Lanzenspitzen (MZA)	Speerspitzen (MZA)	Röhren (MZA)	Beile (MZA)	Meißel (MZA)	Messer (MZA)	Ringe (MZA)	Sonstiges (MZA)	GZ	GZR	MZA
Umfangreiche Waffendeponierungen der Art Wilburton:														
Blackmoor	19	3	39	–	23	1	–	1	–	20	1	134	124	107
Duddingston*	10	–	14	1	–	–	–	–	1	–	2	54	51	28
Pant-Y-Maen*	2	1	8	–	4	5	–	–	–	3	–	39	32	23
South Creake°	23	–	37	–	–	–	–	–	–	–	1	194	130	61
Wilburton	12	3	66	–	53	5	3	1	–	6	11	210	201	160
Umfangreiche Waffendeponierungen der Art Broadward:														
Bishop's Castle*	2	–	3	1	–	–	–	–	–	–	–	9	8	6
Bramber°	–	–	52	8	–	7	1	2	2	4	6	111	109	82
Broadness	1	1	21	8	–	7	–	1	1	–	8	48	47	41
Broadward°	2	1	23	15	–	4	–	1	–	–	4	72	62	50
Little Wenlock*	2	–	18	1	–	–	1	–	–	–	–	30	27	22
Peelhill	1	–	25	–	–	1	1	–	–	3	–	44	35	31
Tattershall	4	–	22	2	–	6	–	–	1	2	7	168	159	45

Tab. 1 Zusammensetzung der umfangreichen Waffendeponierungen der späten Bronzezeit Großbritanniens. Die Unterscheidung zwischen den Arten Wilburton und Broadward gründet sich auf dem Vorhandensein bzw. der Abwesenheit von Lanzenspitzen mit Widerhaken und Speerspitzen sowie der Zahl der Schwerter. GZ = Gesamtzahl der aufgefundenen materiellen Reste. GZR = Gesamtzahl nach der Rekonstruktion. MZA = Mindestzahl an Artefakten. \* sicher unvollständig/Artefakte verschollen bzw. eingeschmolzen. ° wohl unvollständig geborgen.

regelmäßige Scharten sind damit keineswegs das Ergebnis intensiver Kämpfe, sondern im Gegenteil Zeugnis ritueller Handlungen. Hiebe auf organisches Gewebe hinterlassen meist lediglich eine moderate, leicht reparierbare und funktional wenig einschränkende Abnutzung.

Beide Arten, eine Verwendung im Kampf sowie eine rituelle Destruktion, können an den Artefakten aus den spätbronzezeitlichen Waffendeponierungen Großbritanni-

ens festgestellt werden. Dabei schließen sie sich nach meinen Beobachtungen nicht gegenseitig aus. Die fehlende Ausbesserung der sichtbaren Schäden impliziert, dass kein erneuter Gebrauch vorgesehen war. Umgekehrt hatte man die Waffen vor einer Auseinandersetzung sicherlich poliert, geschärft und anderweitig instand gesetzt, wie es beispielsweise antike griechische Quellen berichten.<sup>14</sup> Damit schloss ein kriegerischer Einsatz die praktische Verwendung der Artefakte ab und begründete eine weitere, nämlich rituelle Behandlung. Mit den Kampfspuren änderte sich der soziale Umgang mit den Dingen und wurde schließlich durch die Zerstörung sowie die daran anschließende Deponierung gänzlich beendet. Neben dem spezifischen und im wahrsten Sinne einschneidenden Ereignis einer kriegerischen Auseinandersetzung war es wohl der dadurch bedingte Wechsel der Akteure, der zur Aufgabe und Niederlegung der Waffen führte.

Solche Vorgänge werden gemeinhin als Kriegsbeuteopfer bezeichnet. Zu den aus vorgeschichtlicher Perspektive am besten erforschten Befunden dieser Art gehören einige latènezeitliche Heiligtümer in Gallien<sup>15</sup> sowie die während der jüngeren römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in den Mooren Nordeuropas versenkten Heeresausrüstungen.<sup>16</sup> Es ist hier nicht der Ort, um auf Feinheiten und Probleme der Deutung jener Entdeckungen einzugehen. Tatsächlich lassen sich im Vergleich zu den bronzezeitlichen Funden sehr gleichartige Manipulationen an den dort dokumentierten Waffen feststellen.<sup>17</sup> Da es sich um aus Eisen gefertigte Gegenstände handelt, gibt es zwar materialbedingte Differenzen, so spielen mehrfache Verbiegungen eine besondere Rolle, doch auch in den jüngeren Befunden dominieren schartige, zerbrochene und teils ebenfalls dem Feuer ausgesetzte Artefakte.

Die Klassifikation als rituelle Niederlegungen erbeuteter Militaria gründet sich einerseits auf der spezifischen Zusammensetzung der Fundinventare und dem Zustand der Dinge, andererseits dem Milieu ihrer Auffindung. Dies sind im Norden Galliens architektonisch gestaltete Kultplätze, die in ihrer Anlage mediterrane Einflüsse widerspiegeln, und im westlichen Ostseegebiet Moore und Seen, in welche man die Artefakte gezielt einbrachte. Zusätzlich gibt es für jene Epochen schriftliche Berichte antiker Historiographen, die sich zwar nicht auf konkrete, mittels entsprechenden Funden iden-

14 Gröschel 1989, 44–46.

15 Müller 1990, 76–110; Brunaux 1995; Arcelin und Brunaux 2003; Steuer 2006, 28–33; Müller 2007.

16 G. Bemann und J. Bemann 1998, 321–354; Ilkjær 2003; Steuer 2006, 33–41; Blankenfeldt und Rau 2009.

17 Die Deutung der Beschädigungen an den Waffen aus den nordeuropäischen Mooren im Sinne von Kampfspuren (Gebühr 1980; Gundelwein 1994b; Gundelwein 1994a) ist aufgrund ihrer Regelmäßig-

keit zu Recht kritisiert worden (G. Bemann und J. Bemann 1998, 312–317; Biborski und Ilkjær 2006, 346–347). Wie für die spätbronzezeitlichen Deponierungen sollte daher davon ausgegangen werden, dass sich sowohl funktional als auch rituell bedingte Destruktionen feststellen lassen. In diesem Sinne u. a. Blankenfeldt 2013, 54. Für die keltischen Heiligtümer: Brunaux und Rapin 1988, 164–166; Müller 1990, 86–92.

tifizierbare Orte, aber die am archäologischen Material allgemein nachvollziehbaren Bräuche als solche beziehen. Vergleicht man die strikte Selektion der spätbronzezeitlichen Waffenhorte und die Verfassung der Artefakte, so lassen sich klare Übereinstimmungen zwischen allen drei Quellengruppen feststellen, die sich zumindest hinsichtlich der nordeuropäischen Entdeckungen ebenso auf das feuchte Deponierungsmilieu erweitern. Diese Kongruenzen ermöglichen eine gleichartige Form der systematischen Analyse und begründen im Ergebnis eine analoge Interpretation.<sup>18</sup>

Inwiefern ist es nun aber berechtigt, von kultisch vollzogenen Gaben an übermenschliche Wesenheiten, also Opfern, zu sprechen? Eine Diskussion der mannigfaltigen und je nach Blickwinkel stark differierenden Definitionen muss unterbleiben.<sup>19</sup> Es soll an dieser Stelle mit Burkhard Gladigow vor allem auf den komplexen Charakter der rituellen Abläufe, deren Begründung und Referenz stets in den zeit- und regional-spezifischen sozialen Kontexten zu suchen sind, aufmerksam gemacht werden.<sup>20</sup> Opfer sind inhaltlich wie habituell vielschichtig und entsprechend auf verschiedene Arten auslegbar, was sich in ihrer Analyse und Deutung reflektieren muss. Die von Hubert Seiwert gelieferte, religionswissenschaftliche Definition als „ein Komplex ritueller Handlungsabläufe, in dem mindestens ein Akt ritueller Entäußerung eines materiellen Objektes vorkommt und darin eine mehr oder weniger zentrale Stellung einnimmt“<sup>21</sup> darf für die hier darzustellenden Zusammenhänge genügen.

Burkhard Gladigow benannte zur Abgrenzung von nicht-rituellen Handlungen als kennzeichnende Merkmale eines Opfers 1.) die Zerstörung, die er als „irreversible Über-eignung“ an eine übermenschlich gedachte Wesenheit bezeichnete, und 2.) die Deposition.<sup>22</sup> Beide Elemente dienen dem Schutz der dedizierten Gaben vor Profanisierung, d. h. es soll ein erneuter Gebrauch verhindert werden. Sie sind nicht zwingend miteinander verknüpft, treten aber bisweilen zusammen auf. Beide Kennzeichen können anhand der umfangreichen Waffendepositionen der späten Bronzezeit Großbritanniens wie auch den genannten, jüngeren Analogien nachgewiesen werden. Der willentliche Entzug der Gegenstände aus dem Aktionsradius der damaligen Menschen unter der Erde und Wasseroberfläche bzw. innerhalb eines klar definierten Kultareals ist angesichts der vorgestellten Regelmäßigkeiten fundiert als ‚Opfer‘ zu bezeichnen.

Diese rituellen Übereignungen an übermenschlich gedachte Wesenheiten sind eine Sonderform der Gabe, wie bereits Marcel Mauss in seiner klassischen Studie feststellte.<sup>23</sup> Im Gegensatz zu den Transferaktionen zwischen den Menschen ist die Reziprozität allerdings eingeschränkt, d. h. weder Empfang noch Erwidern können erzwungen werden. Diese Willkürlichkeit illustrieren beispielsweise verschiedene Episoden aus den

18 Mörtz 2010.

19 Drexler 1993.

20 Gladigow 2000.

21 Seiwert 1998, 269.

22 Gladigow 1984, 37–39.

23 Mauss 1990.

homerischen Epen, u. a. die erfolglose Kleiderweihe durch Hekabe an Athene.<sup>24</sup> An der Gleichsetzung zwischen Opfer und Gabe ist auch Kritik geübt worden.<sup>25</sup> Solche Einwände zielen in erster Linie auf das Problem der Reziprozität und den materiellen Wert der verwendeten Dinge ab. Hier stößt die Auslegung archäologischer Befunde an deutliche Grenzen. Es soll daher für die hier untersuchten Entdeckungen nicht zwischen Opfer und Gabe unterschieden werden – sofern dies überhaupt nötig ist. Beide sind in erster Linie Kommunikationsakte und haben eine gemeinschaftsbildende Funktion.<sup>26</sup>

Im Hinblick auf die skizzierten Interpretationsansätze zu den bronzezeitlichen Metalldeponierungen gilt es zu betonen, dass sich der Umgang mit den Dingen auf ein spezifisches Ereignis bezieht, welches nach Ausweis der beschriebenen Beschädigungen ein kriegerisches war. Erst danach wechselte ihre primäre Bedeutung von der einer Waffe zu der eines Ritualgegenstandes. Dieser Wandel lässt sich mithilfe der maßgeblich von Igor Kopytoff entwickelten Methode, materielle Dinge analog zur Lebensgeschichte einzelner Personen mit einer jeweils spezifischen Biographie zu betrachten, verstehen.<sup>27</sup> Die Bedeutung eines Gegenstandes für seine Nutzer und/oder Besitzer generiert sich demzufolge nicht allein aus seinen physikalischen Eigenschaften und Potentialen, sondern ist in gleicher Weise von ideellen Konnotationen abhängig. Diese ergeben sich im Laufe seines Gebrauchs, wobei sich die Bezugnahmen auf das gesellschaftliche Umfeld stetig erweitern. Dabei dürfen zeit- und regionalspezifische Muster einer idealtypischen Artefaktbiographie angenommen werden. Unvorhersehbare Ereignisse erfordern in diesem Rahmen eine gewisse Flexibilität und soziale Reaktion. Die Bedeutung und Wahrnehmung von Dingen kann damit sowohl steten Wandlungen innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Modells folgen als auch außergewöhnlichen Zäsuren unterliegen.

Trotzdem dieser Ansatz dem einzelnen Gegenstand einen hohen Grad an Individualität beimisst, so ist es bei einer rein archäologischen Quellengattung unabdingbar, einen über das Einzelstück hinausgehenden Blickwinkel einzunehmen, um dieserart zu belastbaren interpretatorischen Ergebnissen zu gelangen. In Analogie zu dem Status von Personen innerhalb der verwandtschaftlich organisierten Gesellschaften der späten Bronzezeit Nordwesteuropas, welche die hier untersuchten Artefakte herstellten und nutzten, ist der soziale Stellenwert von Dingen in gleicher Weise stets relational zu dem sozialen Stellenwert gleichartiger sowie anderer Dinge. So lassen sich auch größere Gruppen von Gegenständen anhand ihrer Fundumstände, Gebrauchsspuren, typologischen Eigenschaften u. a. zusammenfassen, insbesondere dann wenn sie miteinander direkt vergesellschaftet sind. Für die in den spätbronzezeitlichen Waffenhorten versammelten Artefakte hieße dies, dass sie zumindest ein spezifisches Ereignis teilen, nämlich die rituelle Niederlegung als Opfertgabe im oben definierten Sinne.

24 Hom. *Il.* 6, 288–311.

25 Brandt 2000, 249–250.

26 Gladigow 1984, 20–24.

27 Kopytoff 1986.

Anhand der erkennbaren Gebrauchsspuren ist es sehr wahrscheinlich, dass sie ebenfalls alle in wenigstens einer kriegerischen Auseinandersetzung verwendet wurden, was aufgrund der fehlenden Reparaturen offensichtlich zum Ende ihrer Verwendung führte und einen Bedeutungswechsel initiierte: Aus den Waffen wurden Ritualgegenstände. Damit sind zwei Aspekte ihrer allgemeinen Biographien rekonstruierbar, nämlich der Einsatz zunächst als Kriegsgerät und später als Opfergaben („Leben“) sowie das Ende jedes Umgangs durch die rituelle Deponierung („Tod“). Inwiefern die Artefakte auch aus herstellungstechnischer Sicht („Geburt“) Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufweisen, ließe sich mittels materialkundlicher Analysen systematisch ergünden.

Entsprechende Untersuchungen an spätbronzezeitlichen Schwertern aus Mittel- und Westeuropa zeigen, dass die Qualität der Stücke sehr ungleich ist.<sup>28</sup> Trotzdem hatte man auch eher minderwertige Exemplare in verschiedener Weise, u. a. zum Kampf, benutzt. Gerade anhand des sehr zahlreichen Bestandes an Schwertern des Typs Ewart Park lässt sich auf Großbritannien und Irland ein hoher Grad an gestalterischer Kohärenz erkennen.<sup>29</sup> In Details, vor allem der Länge, gibt es hingegen vielfältige Variationen, die auf eine Fertigung von Einzelstücken deuten. Zum Zeitpunkt ihrer Herstellung steht den Schwertern ein breites Spektrum an möglichen symbolischen Konnotationen offen, deren Gewichtung gesellschaftlich gesteuert und gemeinschaftlich verhandelt wird. Die ganze Vielfalt möglicher Verwendungen abseits kriegerischer Zwecke wurde kürzlich von Tudor Soroceanu vorgeführt.<sup>30</sup>

Die Lanzen spitzen sind noch deutlicher individuell gestaltet und angesichts ihrer dominanten Stellung innerhalb der Waffenhorte sowie ihrer allgemeinen Häufigkeit als Standardausrüstung der späten Bronzezeit zu betrachten. Hier konnten innerhalb der sozialen Konventionen offenbar weitreichende Anpassungen an die jeweiligen Bedürfnisse und Vorlieben ihrer Nutzer vorgenommen werden. Vielleicht stellten die Kämpfer diese sogar selbst her. Eine enge Verbindung zwischen Handwerker und Krieger ist in jedem Fall anzunehmen. Dieserart hatte man die Länge der Schwerter womöglich den physischen Potentialen, beispielsweise der Körpergröße, angepasst, um eine optimale Handhabung zu gewährleisten. Eine solche Korrelation kann in gleicher Art Folge und Grund einer subjektivierten Wahrnehmung der Dinge gewesen sein.<sup>31</sup> Für die Lanzen spitzen ist ähnliches zu vermuten, doch sind die Erkenntnisse aufgrund des Fehlens der hölzernen Schäfte und damit eines wesentlichen, zum Gebrauch nötigen Bestandteiles stark eingeschränkt.

Insgesamt ist klar erkennbar, dass es sich bei den spätbronzezeitlichen Waffen um persönliche Ausrüstungen handelt. Da man diese aufgrund des Fehlens entsprechend

28 Bridgford 1997; Bridgford 1998; Quilliec 2007; Möd-  
linger 2011a; Mödlinger 2011b.

29 Cowen 1933, 190–198; Eogan 1965; Brown 1982;  
Colquhoun und Burgess 1988, 55–108.

30 Soroceanu 2011. Für den nicht-militärischen Ge-  
brauch von Lanzen siehe Cary und Nock 1927.

31 Whitley 2002; Molloy 2011; Pearce 2013.

ausgestatteter Gräber<sup>32</sup> nur aus den Horten kennt, fällt eine regionale Eingrenzung, die eine Unterscheidung der an den Kämpfen beteiligten Gruppen ermöglichen würde, schwer. So könnte die Vergesellschaftung einer Lanzenspitze mit Widerhaken im Fund aus dem Duddingston Loch bei Edinburgh darauf deuten, dass die Angreifer aus dem Süden Großbritanniens stammten, weil diese Waffen dort ihre dichteste Verbreitung haben.<sup>33</sup> Allerdings gilt es, die den Deponierungen zugrunde liegenden Selektionsmechanismen zu berücksichtigen,<sup>34</sup> welche unter Umständen die Verwendung der *barbed spearheads* im Norden der Insel verschleiern. Demnach ist es denkbar, dass man diese zwar herstellte und verwendete, allerdings nicht niederlegte und sie aus diesem Grund auf den archäologischen Verbreitungskarten fehlen. Mit dem Gebrauch von Schwertern eng verbunden und daher trotz mangelnder Hinweise höchstwahrscheinlich zu ergänzen, sind Schilde.<sup>35</sup> Waren diese aus Metall, hatte man sie womöglich an anderen Orten deponiert, waren sie aus Holz oder Leder, könnten sie entweder im Zuge der rituellen Zerstörungen verbrannt worden sein oder sie haben sich trotz des feuchten Milieus nicht erhalten.

Mithilfe eines biographischen Ansatzes, der Raum für soziale Bedeutungswandel gibt, lässt sich die in der archäologischen Forschung häufig anzutreffende Dichotomie zwischen funktionalen und rituellen Artefakten überwinden. Innerhalb der wechselnden sozialen Bezüge dominieren jeweils andere Aspekte des Verwendungs- und Bedeutungsspektrums der Gegenstände.<sup>36</sup> So stehen bei Waffen während des Kampfeinsatzes ihre kriegerischen Eigenschaften im Vordergrund, im anschließenden Opfer sind sie primär Kultgegenstände, deren Status sich wiederum auf die vorangegangenen Ereignisse direkt bezieht. Den jeweils spezifischen Biographien der einzelnen Waffen entsprechen dieserart die diversen Gebrauchsspuren und rituellen Zerstörungen. Auf diesen Aspekt wird zurückzukommen sein.

### 3 Raum – Waffenopfer und ihre Deponierungsorte

Der Zufallscharakter und mangelnde archäologische Nachuntersuchungen bringen es mit sich, dass über das unmittelbare Umfeld der meisten der spätbronzezeitlichen Waffendeponierungen Großbritanniens kaum genauere Aussagen möglich sind. Man kennt zwar oft mehr oder weniger exakt den Ort ihrer Niederlegung, über die Anordnung der Gegenstände und weitere Spuren kultischen Handelns existieren allerdings selten Informationen. Für den Hort von Wilburton, Cambridgeshire, ist beispielsweise

32 Burgess 1976; Brück 1995.

33 Burgess, Coombs und Davies 1972.

34 Fontijn 2002; Hansen 2005a; Hansen 2005b; Marazek 2006, 295–305; Tärleä 2008.

35 Coles 1962; Molloy 2009; Uckelmann 2011.

36 Gosden und Marshall 1999; Joy 2009.

lediglich überliefert, dass die Artefakte im Januar 1882 zu einem Haufen gestapelt auf lehmigen Grund unterhalb des Moorbodens im Rush Fen entdeckt wurden.<sup>37</sup> Allgemein ist zu bemerken, dass die Fülle entsprechender Angaben mit der zunehmenden wissenschaftlichen Systematisierung der archäologischen Quellengruppen ab dem Ende des 19. Jahrhunderts spürbar zurückgehen und erst in den letzten Dekaden wieder vermehrt Berücksichtigung finden.

Wie nötig moderne Nachforschungen sind, wird exemplarisch für die Deponierungen von Broadward, Shropshire, deutlich. Weder entdeckte man weitere Waffen, noch gehören die im selben Bereich geborgenen Tierknochen in die späte Bronzezeit, sondern ausweislich der an den Neufunden vorgenommenen Radiokarbondatierungen ins frühe Mittelalter.<sup>38</sup> In beiden Fällen wäre anhand der historischen Berichte das Gegenteil zu erwarten gewesen.<sup>39</sup> Auch andere Assoziationen zwischen Waffendeponierungen und menschlichen wie tierischen Knochen sind in ihrer zeitlichen Einheit kritisch zu sehen. Zweifel bestehen vor allem dann, wenn die in Frage stehenden Überreste nicht konserviert wurden und damit für eine moderne Analyse ausfallen. Dies gilt u. a. für die zusammen mit spätbronzezeitlichen Waffen aus dem Duddingston Loch bei Edinburgh geborgenen Stücke.<sup>40</sup> Da es sich zudem um ein offenes Gewässer handelt, steht eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten zur Verfügung. Der Verbleib der mutmaßlich in den Kämpfen gefallenen Krieger muss daher einstweilen unklar bleiben.

Aufgrund der Entdeckungsumstände, vor allem des feuchten Untergrunds, ist klar, dass die Waffen nicht dort aufgefunden wurden, wo die Auseinandersetzungen stattfanden. Im Gegenteil scheint man für ihre Niederlegung Plätze gewählt zu haben, an welchen die Gegenstände durch Vergraben bzw. Versenken besonders effektiv und endgültig dem direkten Zugriff von Menschen entzogen waren. Über die Existenz zeitgleicher Siedlungen in näherer oder weiterer Entfernung ist in der Mehrzahl der Fälle nichts bekannt. Ob damit zugleich eine kultisch bedeutsame Abgeschlossenheit anzunehmen ist, müssen zukünftige Forschungen zeigen. So könnten beispielsweise palynologische Untersuchungen Auskunft darüber geben, inwiefern die Umgebung ackerbaulich genutzt wurde. Die Kenntnis der Fundumstände der umfangreichen Waffenhorte Großbritanniens bleibt bislang unbefriedigend und in wichtigen Fragen häufig uneindeutig.

Vor diesem Hintergrund ist die sorgfältige Dokumentation des Depots aus dem Bradley Fen östlich von Peterborough, Cambridgeshire, von besonderem Interesse.<sup>41</sup>

37 Evans 1884, 106.

38 Persönliche Mitteilung Richard Bradley und David Mullin.

39 Barnwell 1872; Rocke 1872; Banks 1873; Barnwell 1873.

40 Wilson 1851, 225–228; J. Anderson 1879, 329–330; Callander 1921–1922, 360–364; Coles 1959–1960, 117; Burgess 1976, 92, Nr. 43; Brück 1995, 276, H2; Maraszek 2006, 379–380, SCO/LO9; Cowie und O'Connor 2007, 318–321; Mörtz 2014.

41 Appleby 2005.

Der aus mindestens drei Schwertern, einem Ortband, acht Lanzen- und einer Speerspitze sowie einer Röhre bestehende Hort mittleren Umfangs wurde im Zuge von Prospektionsgrabungen im Vorfeld von Lehm- und Kiesabbau im Mai 2001 freigelegt. Alle Bronzen lagen ohne erkennbare Ordnung, jedoch dicht beieinander nahe der Oberfläche einer kleinen Erhebung, die ca. 20 cm tief unter feuchtem Torf am Rande der Fenlands begraben war. Sollte die Vermutung richtig sein, es handele sich um den Standort eines Baumes,<sup>42</sup> so hätte dieser eventuell aus dem Moor herausgeragt und damit den Deponierungsplatz markiert. Benachbart zu den Bronzen fanden sich zwei Fragmente eines Mahlsteines und ebenfalls zwei Bruchstücke menschlicher Schädel, ohne dass eine direkte Zusammengehörigkeit zu belegen wäre.

An das Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. und damit in die Zeit der Niederlegung der Waffen gehört das unmittelbar anschließende, viereckig parzellierte Feldsystem. Die Agrarflächen waren auf einem vom Moorufer aus leicht ansteigenden Gelände situiert. Nahe dem Hort entdeckte man weiterhin sechs senkrecht in den Boden gesteckte Lanzenspitzen. Vier von diesen waren in einer Linie ausgerichtet, welche der Flucht der Feldbegrenzungen entspricht. Die vorliegenden Radiokarbondatierungen legen nahe, dass alle Gegenstände im Bereich von Bradley Fen ungefähr im gleichen chronologischen Intervall und somit in Bezug zueinander deponiert wurden.<sup>43</sup> Dabei muss nicht zwingend von einer Aktion ausgegangen werden, denn die spezifischen Niederlegungsorte waren mittels des Feldsystems, womöglich auch oberirdisch durch den Baum bzw. aus dem Boden ragende Lanzenschäfte, lokalisierbar.

Ausschlaggebend für die Verbergung der rituell und offenbar ebenso im Kampf beschädigten Artefakte könnte die liminale Position des Platzes zwischen festem Land und Feuchtgebiet gewesen sein. Ob mit der auffälligen Form der Deponierung in gleicher Weise territoriale Besitzansprüche hinsichtlich des kultivierten Ackerlandes akzentuiert und bekräftigt werden sollten, diese womöglich Ausgangspunkt kriegerischer Konflikte waren, bleibt Spekulation. Ebenso wäre es denkbar, dass eine der beteiligten Gruppen am Rande des Feuchtgebietes in die Enge getrieben worden war und somit einer gewalttätigen Auseinandersetzung nicht mehr entgehen konnte. Mit Blick auf die während der Antike übliche Sitte der Errichtung von Siegesmalen an jenem Ort, an welchem sich der Feind zur Flucht wandte und damit seine Niederlage einleitete,<sup>44</sup> ist es verlockend, in den Waffen von Bradley Fen die Überreste eines solchen Trophäens zu sehen. Die Artefakte hätten dabei durchaus zunächst an dem mutmaßlichen Baum montiert gewesen sein können, bevor sie endgültig unter der Erde deponiert wurden.

Eine Aufteilung von erbeuteten Waffen auf mehrere Kultorte ist für Weihungen aus griechischen Heiligtümern mehrfach archäologisch wie historisch bezeugt<sup>45</sup> und

42 Appleby 2005, 20.

43 Appleby 2005, 88 Appendix D.

44 Rouse 1902, 99–100; Woelcke 1911; Rüpke 1990, 201–202; Baitinger 2011, 138–142.

45 Pritchett 1979, 286–287; Baitinger 2011, 160–164.

erscheint für die späte Bronzezeit Großbritanniens prinzipiell ebenfalls vorstellbar. Dieserart wäre eine direkte Beziehung zwischen den Niederlegungen verschiedenen Umfanges möglich, wobei erstere direkt auf dem Kampfplatz, letztere eingesammelt und andernorts geopfert worden sein könnten. Im konkreten Fall könnte demnach der Fund von Bradley Fen mit dem deutlich umfassenderen, in ca. 30 km Entfernung entdeckten Hort von Wilburton assoziiert werden. Die Waffen zeigen ähnliche Zerstörungsspuren und gehören in den gleichen Zeithorizont. In Sichtweite zu Bradley Fen liegen weiterhin die berühmten Holzkonstruktionen von Flag Fen, wo u. a. ebenfalls zerbrochene Schwerter entdeckt wurden.<sup>46</sup> Wenngleich es sich dabei wohl nicht um eine einzige Niederlegung und damit einen klassischen Hort handelt, ist nicht auszuschließen, dass die dort dokumentierten Gegenstände und ihre Behandlung in einem Zusammenhang mit der Waffendeponierung stehen.

Andernorts gibt es allerdings typologische und chronologische Differenzen, die eine unmittelbare Verbindung mehrerer Horte und damit die Rückführung auf ein spezifisches Ereignis unwahrscheinlich machen. Dies gilt für die in Hampshire dokumentierten Ensembles von Andover<sup>47</sup>, Ashley Wood<sup>48</sup> und Blackmoor<sup>49</sup>. In anderen Fällen unterscheidet sich der Zustand der Gegenstände, was die Möglichkeit einer zeitgleichen Niederlegung an verschiedenen Plätzen in Frage stellt. So waren die beiden Schwerter, die man beim Bau des Queens Driveway auf halber Höhe des Arthur's Seat fand, im Gegensatz zu den bereits 1775 aus dem zu Fuße des Berges liegenden Duddingston Loch geborgenen, umfassend zerstörten Waffen, in tadellosem Zustand und weisen keine erkennbaren Gebrauchsspuren auf.<sup>50</sup> Insgesamt wird deutlich, wie stark die Interpretation der Waffenhorte mittels der Bindung an einen gut dokumentierten, archäologischen Kontext an Profil gewinnen kann. Das Beispiel von Bradley Fen stellt in dieser Form bislang leider den Einzelfall dar.

Auch wenn die deponierten Dinge aus dem Aktionsfeld ihrer Nutzer entzogen waren und eine obertägige Markierung ihrer Niederlegung fraglich ist, so dienten die Horte den bronzezeitlichen Gesellschaften als mentale Marker zur Strukturierung ihrer Umwelt.<sup>51</sup> Die Fundumstände der spätbronzezeitlichen Waffen haben in Großbritannien eine gewisse Spannweite, wobei Siedlungen allerdings weitgehend ausgenommen bleiben. Bestattungen jener Epoche fehlen im Arbeitsgebiet<sup>52</sup> und damit die u. a. in Mittel-

46 Coombs 1992; Coombs 2001.

47 Dale 1913–1914; Varndell 1979; O'Connor 1980, 371 Nr. 130; Colquhoun und Burgess 1988, 41–42 Nr. 159; 160.

48 Burgess, Coombs und Davies 1972, 237; Colquhoun und Burgess 1988, 70 Nr. 274; 275; Huth 1997, 238 GB 133; Maraszek 2006, 424 ENG/HA 1.

49 Evans 1881, 464 Nr. 14; Colquhoun 1979; Colquhoun und Burgess 1988, 44 Nr. 171; Huth 1997, 238 GB 134; Maraszek 2006, 424 f. ENG/HA3.

50 J. Anderson 1879, 330–331; Coles 1959–1960, 116; Colquhoun und Burgess 1988, 91 Nr. 475; Maraszek 2006, 378 SCO/LO2.

51 Fontijn 2007; Hansen 2008; Ballmer 2010b; Ballmer 2010a; Neumann 2010; Yates und Bradley 2010a; Yates und Bradley 2010b; Hansen 2012.

52 Burgess 1976; Brück 1995.

europa recht prominente Gruppe der ‚Kriegergräber‘.<sup>53</sup> Innerhalb des spätbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens Nordwesteuropas bilden Schwerter und Lanzenspitzen häufig vergesellschaftete Artefakte, wobei vor allem ihr Zustand starken Differenzen unterliegt. Während Schwerter in großen und komplex zusammengesetzten Funden in der Regel nur in Form weniger, meist nicht anpassbarer Fragmente auftauchen, treten sie in kleinen und typologisch beschränkten Entdeckungen überwiegend intakt oder nur gering beschädigt auf. Dies gilt ebenso für die aus Flüssen geborgenen Stücke.<sup>54</sup>

Ein Vergleich mit zeitgleichen Metallniederlegungen der Region verspricht weitere, erhellende Einblicke in das Verständnis der Waffenhorte, kann in diesem Rahmen allerdings nicht geleistet werden. Hingewiesen sei lediglich auf die quantitativ wie qualitativ außerordentliche Fülle an Bronzefunden aus dem Bereich der Fenlands, die neben den genannten Beispielen von Bradley Fen und Wilburton zahlreiche weitere, teils einzigartige Entdeckungen umfasst.<sup>55</sup> Dazu zählt u. a. der mit etwa 6500 Artefakten bzw. Fragmenten umfangreichste Hort Westeuropas. Jüngst vorgenommene Nachuntersuchungen konnten dem Ensemble von Isleham in Cambridgeshire einen Kontext zuweisen, wozu neben der Fundgrube auch ein Pfostenbau zählen soll.<sup>56</sup> Allerdings war es nicht möglich, den letztgenannten Befund vollständig freizulegen, woraus leider gewisse Unsicherheiten in der Deutung resultieren.

Von den restlichen, spätbronzezeitlichen Metalldeponierungen heben sich die von kriegerischen Ausrüstungsgütern dominierten Horte in zwei wesentlichen Eigenschaften als besonders ab: erstens durch ihre strenge Sortierung und zweitens durch die deutliche Bindung an Feuchtareale. In anderen Punkten gibt es hingegen Übereinstimmungen. So ist die Fragmentierung ein typisches Merkmal auch völlig andersartig zusammengestellter Horte. Von wenigen, nicht eindeutigen Fällen wie Isleham abgesehen, fehlen weiterhin Spuren, die auf eine bauliche Ausgestaltung der Deponierungen hinweisen. Zu einem gewissen Teil mag dies dem Forschungsstand geschuldet sein, feste architektonische Strukturen im Sinne der jüngeren mediterranen und gallischen Heiligtümer können jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Dies bedeutet allerdings nicht, man müsse daher von einer andersartigen Interpretation ausgehen.

53 Clausing 2005.

54 Burgess und Needham 1980; Thomas 1999; York 2002.

55 Pendleton 1999; Malim 2001; Yates und Bradley 2010a.

56 Malim 2010.

#### 4 Erinnerung – Kontinuitäten und Diskontinuitäten des Auftretens von Waffenopfern

In die griechischen und römischen Heiligtümer fand stets nur ein kleiner, deutlich sortierter Anteil der Kriegsbeute, zumeist ein Zehntel, Aufnahme.<sup>57</sup> Die Auswahl der Artefakte richtete sich dabei sowohl an ihrer materiellen wie handwerklichen Qualität als auch an den lokalen Sitten und dem göttlichen Adressaten aus. Spezifische Ereignisse im Laufe des Schlachtgeschehens waren ebenfalls bedeutsam. Eine besonders prominente Gruppe bilden die Schutzwaffen, während vor allem Schwerter und häufig ebenso Lanzen spitzen in einem deutlich unausgewogenen Verhältnis zu diesen stehen. Zwar gilt es in dieser Frage die oft sehr langen Perioden der Akkumulation und zeitspezifische Kampftechniken zu berücksichtigen, doch belegen die teils enormen Differenzen zwischen den einzelnen Kultplätzen die strenge Selektion der Gegenstände. So war es bis in das 2. Jh. v. Chr. lediglich die Rüstung des feindlichen Feldherrn, welche als *spolia optima* Eingang nach Rom fand, während man alle übrigen Militaria auf dem Schlachtfeld verbrannte.<sup>58</sup>

An den in den mediterranen Tempeln geweihten Waffen können verschiedene Zerstörungen beobachtet werden. Sofern diese nicht auf den Gebrauch während der kriegerischen Auseinandersetzungen zurückgehen, wurden sie im Zuge der regelmäßigen Abräumung und unterirdischen Deponierung vorgenommen, wobei man den Großteil des Metalls einschmolz. Einzelne Fragmente verblieben allerdings am Ort, um die Wirkmächtigkeit der Weihegabe zu gewährleisten.<sup>59</sup> Weder archäologisch noch historisch lässt sich die Opferung einer vollständigen Heeresausstattung in einem mediterranen Heiligtum belegen.

Dies ist zumindest für den gallischen Kultplatz von Ribemont-sur-Ancre in der Picardie anders, welcher offenbar unmittelbar auf dem Areal der Kämpfe im Sinne eines Tropaions errichtet wurde.<sup>60</sup> Die erbeuteten und auf differenzierte Art demolierten Waffen hatte man in großer Zahl zu einem einzigen Zeitpunkt aufgestellt, ein Teil sogar mitsamt den enthaupteten Leichen der Gefallenen. Soweit bislang erkennbar beschränken sich die Opferungen an den übrigen Kultorten Galliens allerdings wie in den mediterranen Heiligtümern auf ausgewählte Ausrüstungen, die über einen längeren Zeitraum zu verschiedenen Gelegenheiten meist entlang der äußeren Begrenzungswände aus Holz deponiert wurden.<sup>61</sup> Das Kriegsgerät und die damit verbundenen Ereignisse

57 Rouse 1902, 95–148; Pritchett 1979, 277–295; Rüpke 1990, 217–223; Jackson 1991; Baitinger 2011; Frilinghaus 2011, 220–226.

58 Rüpke 1990, 199–202; 217–223.

59 Hansen 1996, 267–268; Kyrieleis 2006, 95–102; Baitinger 2011, 142–144.

60 Lejars 1998; Brunaux 2003; Brunaux 2008; Ricard und Runaux 2009.

61 Müller 1990, 76–110; Brunaux 1995; Arcelin und Brunaux 2003; Steuer 2006, 28–33; Müller 2007.

blieben also für die Anwohner unmittelbar präsent. Man konnte die Dinge ansehen, berühren, riechen und vielleicht sogar hören. Nur erneut verwenden oder sie fortführen war verboten, denn die geweihten Gaben waren den übermenschlichen Wesen übereignet. Ein Verstoß wurde mit drakonischen Strafen geahndet.<sup>62</sup>

Für die umfangreichen Moordeponierungen der jüngeren Kaiserzeit ist ebenfalls anzunehmen, dass trotz offensichtlicher Sortierungen ein Großteil der gegnerischen Ausrüstungen versenkt wurde. Das trifft auf die Niederlegungen der Völkerwanderungszeit allerdings nicht mehr zu. Hier waren es vermehrt kostbare und aufwendige Artefakte, die man in den Feuchtgebieten deponierte.<sup>63</sup> Insbesondere für die Opferung A des Fundplatzes Illerup Ådal an der Ostküste Jütlands gelang es, anhand der Analyse unterschiedlicher Waffengruppen die Struktur der Kampfverbände plausibel zu rekonstruieren, was zusätzlich zur hohen typologischen wie chronologischen Einheitlichkeit als Beleg für die weitgehende Vollständigkeit der erbeuteten Waffen gewertet werden darf.<sup>64</sup> Vielleicht behielt man einzelne Fragmente als persönliche Memorabilien zurück, die Masse der Heeresausrüstungen wurde hingegen durch die Versenkung in den Feuchtgebieten der sinnlichen Wahrnehmung der Opfernden entzogen.

Dies trifft in gleicher Weise auf die spätbronzezeitlichen Funde Großbritanniens zu. Wie bei den kaiserzeitlichen Entdeckungen lassen sich anhand der Übereinstimmung verschiedener Waffenarten spezifische Ausrüstungen rekonstruieren, was die Annahme einer vollständigen Niederlegung stützt. So entspricht beispielsweise im Depot von Blackmoor die Anzahl der Lanzenspitzen der addierten Summe der Schwerter und Speerspitzen.<sup>65</sup> In der Regel reichen bereits personale Verluste von etwa einem Drittel aus, um eine Niederlage für die betroffene Gruppe unabwendbar zu machen und die Überlebenden zum Rückzug zu bewegen.<sup>66</sup> Die beteiligten Kampfbünde könnten somit noch deutlich größer gewesen sein, als es die archäologischen Hinterlassenschaften andeuten. Es ist allerdings denkbar, dass die Schwerter deshalb in geringerer Zahl in den Waffendeponierungen auftreten, da sie am Körper getragen und von den Flüchtenden im Gegensatz zu Lanzen und Speeren nicht weggeworfen wurden. Insofern könnte ihre Menge tatsächlich einen Hinweis auf die Zahl der in den Auseinandersetzungen Getöteten liefern. Eingesammelt wurden hingegen alle vom Gegner in irgendeiner Form zurückgelassenen Gegenstände. Aus diesem Fundus stellte man jene Ausrüstungen zusammen, die nach ihrer rituellen Unbrauchbarmachung deponiert wurden (Abb. 1).

Ungeachtet dieser Sortierungen war – wenn überhaupt – nur ein kleiner Teil der Beute von den beschriebenen Kulthandlungen ausgenommen. Überzähliges oder Be-

62 *Caes. Gall.* 6, 17.

63 Nørgård Jørgensen 2009; Iversen 2010, 144–147.

64 Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996, 483–486; Pauli Jensen, Jørgensen und Lund Hansen 2003; Ilkjær und Iversen 2009; Rau 2010, 490–496.

65 Mörtz 2010.

66 Albrethsen 1997, 216; Pauli Jensen, Jørgensen und Lund Hansen 2003, 311; Ilkjær und Iversen 2009, 144–245; Iversen 2010, 150–151.

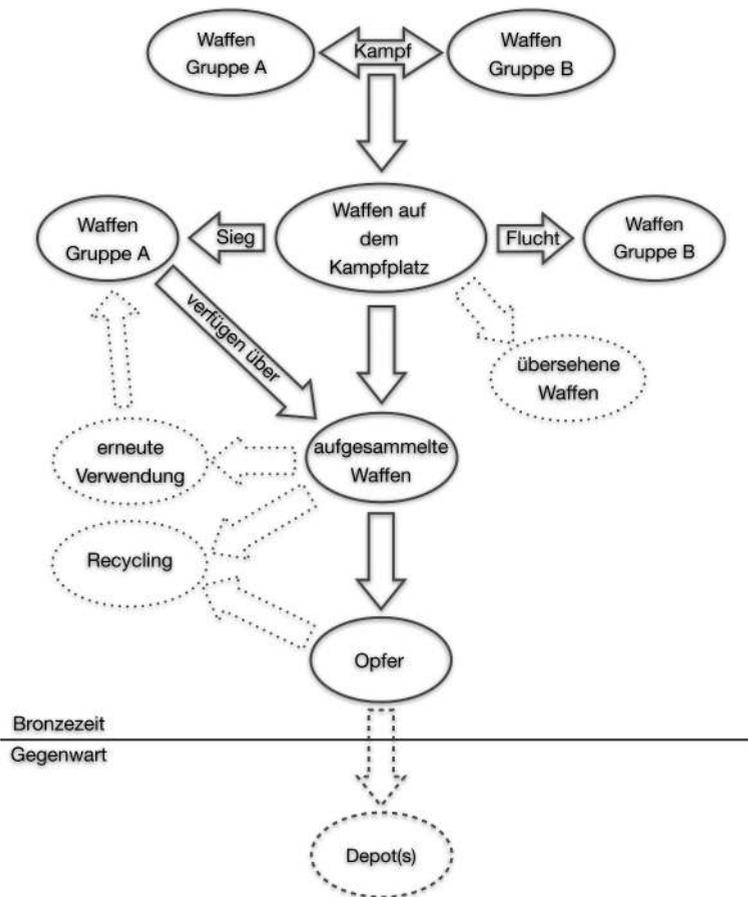


Abb. 1 Schematische Darstellung der Einflüsse auf die Auswahl der in den umfangreichen Waffendeponierungen versammelten Artefakte. In Punkte gesetzt sind archäologisch bislang nicht nachweisbare Aspekte.

sonderes wurde eventuell andernorts geweiht oder umgearbeitet, man ließ es liegen oder entsorgte es anderweitig. Es ist trotz ihres sehr variablen und damit individuellen Designs ebenfalls nicht auszuschließen, dass unter das Weihegut auch Waffen der siegreichen, opfernden Gruppe gerieten. Zuletzt ist auf die ungünstigen Einflüsse der meist zufälligen und unfachmännischen Entdeckung und Bergung bronzzeitlicher Horte hinzuweisen, weshalb in den meisten Fällen unklar ist, ob tatsächlich alle niedergelegten Dinge sichergestellt wurden.

Berichte antiker Autoren bestätigen zumindest für die jüngeren Entdeckungen, dass die Gegenstände in unmittelbarem Anschluss an die Kampfhandlungen zerstört

und versenkt wurden.<sup>67</sup> Bei Paulus Orosius, einem Schriftsteller des 5. Jh. n. Chr., ist von einer „unerhörten und bisher unbekanntem Art von Verwünschungsritus“ zu lesen.<sup>68</sup> Auch wenn es sich dabei bereits um eine christlich geprägte Wertung handelt, die sich zudem auf weit zurückliegende Ereignisse, nämlich die Schlacht der Römer gegen die Kimbern und Teutonen bei Arausio, dem heutigen Orange in der Provence, anno 105 v. Chr., bezieht, so zeigen die archäologischen Funde genügend Übereinstimmungen mit den schriftlichen Schilderungen. Verschiedene organische Materialien, darunter Textilien,<sup>69</sup> aus den nordeuropäischen Mooren lassen zudem keine Zerfallsspuren erkennen, die auf eine längere oberirdische Aufstellung deuten würden.

Eine öffentliche Präsentation der gesamten Beute war für die kriegerischen Ausrüstungen der späten Bronze- und jüngeren Kaiserzeit offenbar nicht vorgesehen, weshalb sich deren Zerstörung und Verbergung zeitlich recht nah an die Kämpfe anschloss. Vorhergehende festliche Prozessionen mit der Vorführung des Beutegutes sind grundsätzlich denkbar.<sup>70</sup> Bei den kultischen Handlungen waren wahrscheinlich große Teile der Gemeinschaft der Sieger zugegen. Dies lässt sich nicht allein aus der Menge der Artefakte, die wiederum indirekt eine gewisse Vorstellung von der Minimalgröße der an den gewalttätigen Konflikten unmittelbar beteiligten Gruppen vermitteln, und deren komplexer Behandlung folgern. Nach Maurice Halbwachs ist eine Erinnerung sozialer Handlungen notwendig an eine öffentliche Performanz gebunden.<sup>71</sup> So dient die Anwesenheit einer großen Menschenmenge bei der rituellen Opferung der Vermeidung von fehlerhaften Ausführungen und die Zeugenschaft gewährleistet bei konformer Realisierung der gesellschaftlichen Vorgaben gleichsam die Wirkmächtigkeit der Kulte. Zudem ist sie in schriftlosen Gesellschaften *conditio sine qua non* für die Memorierung der Handlungen.

Trotzdem die Dinge in ihrer materiellen Form aus der Welt der Lebenden verschwinden, werden die mit ihnen verbundenen Ereignisse erinnert. Die Wahl ihres Deponierungsortes ist nicht zufällig, sondern man weihte dort, wo die Opfernden die Anwesenheit der übermenschlichen Wesenheiten als Adressaten imaginierten. Dies waren im Norden und Westen Europas vor allem ausgewählte Feuchtgebiete, aus denen die Archäologie ebenso eine Vielzahl andersartiger Gaben aus verschiedenen Epochen kennt.<sup>72</sup> Für die spätbronzezeitlichen Horte sind mir keine älteren oder jüngeren Gegenstände vom gleichen Ort bekannt, die eine Kultkontinuität begründen könnten, doch mag dies auch an der mangelhaften Kenntnis der Fundplätze liegen. Im Thorsberger Moor in Schleswig lassen sich Niederlegungen von Keramikgefäßen nachweisen, die

67 Tac. *ann.* 13, 57.

68 Oros. *hist.* 5, 16, 5 (Übersetzung Labuske).

69 Möller-Wiering 2011.

70 Künzl 1988; Rüpke 1990, 223–234.

71 Halbwachs 1985.

72 Kaul 2003.

in der Mehrzahl den Waffenopfern vorausgehen.<sup>73</sup> Neuere Untersuchungen zeigen weiterhin, dass neben den in großen Abständen versenkten Heeresausrüstungen offenbar kontinuierlich von Frauen getragene Fibeln in das Areal eingebracht wurden.<sup>74</sup> Bislang ist es in keinem Fall gelungen, die zu den Opfern gehörigen Kampfstätten zu identifizieren. Es ist damit nicht gesagt, dass man die gegnerischen Dinge in den nächstgelegenen Feuchtgebieten versenkte. Im Gegenteil suchten die Akteure aus ihrem Empfinden bedeutende Orte aus, die einen festen Platz in der Kulttopographie hatten oder durch die rituellen Handlungen bekamen.

Die Destruktion der bronze- und kaiserzeitlichen Waffen ist einerseits ausgesprochen heterogen, andererseits sind die kriegerischen Ausrüstungen sehr umfangreich und nahezu vollständig rekonstruierbar. Die Möglichkeit einer Weiterverwendung durch die Sieger schied offenbar aus und dies hat meines Erachtens neben der Andersartigkeit der Kultplätze mit einer im Vergleich zu den mediterranen Heiligtümern abweichenden Disposition gegenüber den von den Feinden verwendeten Gegenständen zu tun. Deren spezifische Biographien führten im antiken Mittelmeerraum und keltischen Gallien zu einer öffentlichen Präsentation, im spätbronzezeitlichen Großbritannien und nördlichen Mitteleuropa der römischen Kaiserzeit zu einer umfassenden Unbrauchbarmachung und Verbergung. Es ist vorstellbar, dass die Opfernden die aufgesammelten Kriegsutensilien auch über den Tod ihrer Besitzer hinaus als gefährlich auffassten und mit den Dingen entsprechend umgingen. Da sich diese Wahrnehmung offenbar weder mit rituellen Mitteln noch durch Einschmelzen ändern ließ, strebte man eine umfassende Trennung von den Lebenden an. Darin unterscheiden sich die geopferten Kriegerausrüstungen von anderen aus der Fremde eingeführten Gegenständen.

Durch die rituelle Zerstörung und Deponierung wurden die feindlichen Ausrüstungen effektiv vernichtet und zugleich in die Sphäre der übermenschlichen Wesenheiten unwiederbringlich abgeschoben, da sie in der Vorstellung der Akteure wohl am besten dafür sorgen konnten, dass von den erbeuteten Dingen keine Gefahr mehr ausging. Diese Konzeption ist im Falle der spätbronzezeitlichen Waffendeponierungen wahrscheinlich grundlegend für die im Detail und von Artefakt zu Artefakt deutlich differenzierten Zerstörungsakte. Auch wenn es der Zustand der Gegenstände nicht unmittelbar nahelegt, sind die Fragmentierungen kaum mit ekstatischen Kultpraktiken zu assoziieren.<sup>75</sup> Im Gegenteil birgt eine allzu zügellose Raserei das Potential fehlerhafter Ritualausführungen, die den gewünschten Effekt, nämlich die Annahme der Gabe durch den übermenschlichen Adressaten, verhindern oder gar völlig unabsehbare Folgen evozieren konnte. Ein solches Ergebnis galt es zu verhindern, weshalb Opfer in der Regel sehr stark strukturell formalisiert sind.<sup>76</sup>

73 Raddatz 1987, 109–122; Blankenfeldt 2013, 65.

74 Blankenfeldt 2013, 63–72.

75 Nebelsick 1997; Nebelsick 2000.

76 Lang 1998, 448–450.

Sowohl hinsichtlich der funktionalen Schäden als auch der anschließenden Behandlung im Vorfeld der Deponierung können größere habituelle Gruppen zusammengefasst werden, beispielsweise anhand des Vorhandenseins bzw. Fehlens von Bruch oder Feuereinwirkungen. Während Schwerter in den umfangreichen Waffendeponierungen der späten Bronzezeit grundsätzlich schlechte Zustände aufweisen, gibt es unabhängig von ihrer typologischen Klassifikation kaum zerstörte Lanzen spitzen.<sup>77</sup> Beispielhaft lässt sich dies anhand der Exemplare mit gestuftem und mit halbrunden Öffnungen versehenem Blatt aus dem Depot von Blackmoor nachvollziehen. Beide Stücke stellen sehr qualitätvolle Arbeiten dar, das kürzere (British Museum London Inv.-Nr. 1891,0514.4) ist unbeschädigt, dem längeren (Hampshire County Museum u. British Museum London Inv.-Nr. 1891,0514.21) wurde demgegenüber die Spitze entfernt, beide Klingenseiten besitzen mehrfache, auffallend regelmäßige und breite Scharfen, auf der Tülle befindet sich eine schräg eingeschlagene Kerbe. Die eine Lanzen spitze hatte man offensichtlich einer intensiven rituellen Unbrauchbarmachung ausgesetzt, die andere blieb davon verschont.

In den unterschiedlichen Zuständen der deponierten Bronzen manifestieren sich also individualisierte Handlungen der Dedizierenden, welche offenbar direkt auf das vorhergehende Kampfgeschehen und damit die jeweiligen Biographien der erbeuteten Artefakte Bezug nahmen<sup>78</sup>. Denkbar wäre, dass die besonders intensiv demolierten Waffen jene sind, mit denen Kämpfer aus der Gruppe der Opfernden von den Gegnern verletzt und/oder getötet wurden. Andere nahm man aus den umgekehrten Gründen von einer derartigen Destruktion aus. Hinsichtlich der auffälligen, stark beschädigten Lanzen spitze mit halbrunden Öffnungen aus dem Depot von Blackmoor ist eine Zugehörigkeit zur Ausrüstung eines besonderen Kriegers mit herausgehobenem Status zu vermuten, welcher womöglich als Anführer fungierte. Besitz und Gebrauch entsprechend aufwendiger Gegenstände waren aufgrund ihrer Seltenheit wohl auf bestimmte Personen beschränkt und derart sanktioniert, wobei allerdings kriegerische und sonstige soziale Positionen nicht zwingend miteinander verbunden gewesen sein müssen.

Diejenigen, welche diese auffälligen Waffen dann rituell zerstörten und anschließend versenkten, sahen in deren vormaligen Besitzern eventuell die wesentliche Ursache für den unerwünschten Konflikt und setzten deren Ausrüstung einer außerordentlich intensiven Vernichtung aus. In der Behandlung der Artefakte drückt sich demnach sowohl kollektive als auch individuelle Erinnerung an die gewalttätigen Auseinandersetzungen unmittelbar aus. Der Zustand der Gaben reflektiert eine Ereignisgeschichte, über deren Einzelheiten wir allerdings nur mutmaßen können, denn andere als die

77 Wie die Analysen bronzezeitlicher Waffenfunde im nördlichen Mitteleuropa von Agnė Čivilytė 2009, 59–61, zeigen, stellt diese Disparität der Zustände dort ein allgemeines Phänomen dar. Für Großbri-

tannien und Irland stehen entsprechende Studien noch aus.

78 Mörtz 2013.

materiellen Zeugen stehen nicht zur Verfügung. Davon betroffen ist in gleicher Weise die hier vorgeschlagene Deutung der Waffenhorte als Gaben an die übermenschlichen Wesenheiten zum Dank für deren Unterstützung und/oder als Erfüllung eines vorher gegebenen Versprechens und zugleich aus kathartischen Gründen. Beide Momente sind verantwortlich für den Verzicht auf die im Kampf erworbenen Sachwerte.

Ob mit den Körpern der Gefallenen in ähnlich brutaler Weise wie mit den meisten Opfergaben umgegangen wurde, lässt sich aufgrund des Fehlens entsprechender Überreste nicht sagen. Flucht, Versklavung oder ein anderweitiger Zwang zur Entwaffnung könnten theoretisch dafür gesorgt haben, dass es keinen einzigen Toten gab. Als sehr wahrscheinliches Szenario kann dies indessen nicht gelten. Ebenso wird deutlich, dass eine Gleichsetzung von fragmentierten Gegenständen mit metallurgischen Tätigkeiten im Sinne der Deutung als *founder's hoard* abzulehnen ist. Gerade anhand der streng selektierten Gruppe der Waffenhorte gibt sich ein entsprechender Zustand als Ergebnis komplexer ritueller Aktivitäten zu erkennen, deren Anlass in besonderen Ereignissen im Leben des bzw. der Deponierenden gesucht werden muss. Vielleicht ließen sich mithilfe einer gezielten Autopsie der Gegenstände und ihren spezifischen Behandlungsmustern sogar wiederkehrende Aktivitäten einzelner Personen innerhalb der Opferrituale ablesen.

Erbeutete Waffen finden in allen hier diskutierten Fällen keine Übernahme in das Arsenal der Sieger, sondern werden vernichtet und/oder geopfert. Im antiken Griechenland konnte dies auch indirekt über den Verkauf geschehen, denn mit dem Erlös finanzierte man Bauten innerhalb der Heiligtümer oder dort aufgestellte Statuen.<sup>79</sup> Solche Formen der Gabe lösten im Laufe der Klassik zunehmend die Weihungen von kriegerischen Ausrüstungen ab. Durch die Übereignung an eine Gottheit und Aufstellung in einem heiligen Bezirk waren die Waffen von einer zweckgemäßen Weiterverwendung ausgeschlossen und tabuisiert. Der Sieg wird als bedeutsames Ereignis dauerhaft öffentlich präsentiert und auf diese Weise zu einem Bezugspunkt der Identitätskonstruktion der Sieger. Das Ritual hat hier neben anderen auch eine gemeinschaftsbildende Funktion. Die Opfernden versichern sich über bestimmte Glaubensvorstellungen sowie die Erinnerung an ein spezifisches Ereignis ihrer Zusammengehörigkeit und grenzen sich zugleich von der Gruppe der Unterlegenen ab.<sup>80</sup> Ob die Waffen der Feinde dabei oberirdisch präsent bleiben oder unterirdisch verborgen werden, spiegelt aus dieser Sicht nur verschiedene Kultrationen wider. Der Inhalt und Zweck der Handlungen ist von gleicher Art. Der Unterschied zwischen der Ausstellung in einem Tempelbezirk und dem Verschwinden der von Kampfplätzen aufgesammelten Waffen unter der Erde oder Wasseroberfläche bildet somit nur eine scheinbare Opposition.

79 Pritchett 1979, 278–279; Baitinger 2011, 147–150.

80 Mörtz 2014.

## 5 Communitas – Rituale und Krieg

Die Frage nach der Existenz kriegerischer Auseinandersetzungen in der Vorgeschichte des Menschen stellt sich spätestens seit der einflussreichen Studie „War Before Civilization. The Myth of the Peaceful Savage“ von Lawrence H. Keeley völlig neu.<sup>81</sup> Die hier diskutierten Funde und Befunde lassen aus meiner Sicht keinen Zweifel daran, dass die entdeckten Waffen ihrem primären Zweck gemäß eingesetzt wurden und es in der europäischen Prähistorie gewalttätig ausgetragene Konflikte gab. Mit der Kategorie der oben beschriebenen Opfer lassen sich Kulte rekonstruieren, welche diese kriegerischen Handlungen begleiteten und ideell konzeptualisierten. Die Entäußerung der von den Kampfplätzen aufgesammelten Dinge bildet dabei den Abschluss eines bestimmten Ereignisses, welches nach aller Wahrscheinlichkeit ebenfalls rituell eingeleitet wurde.

Darüber, wie diese initialen Akte aussahen, kann nur gemutmaßt werden, ebenso darüber, ob sie in gleicher Weise mit kultischen Opferhandlungen einhergingen. Aus einer im Folgenden näher auszuführenden, kulturwissenschaftlichen Perspektive waren zwei Momente wesentlich: Erstens musste sich eine Gemeinschaft der Krieger formen, die sich gegenseitig ihrer bedingungslosen Loyalität versicherte und sich deutlich von der als Feinde definierten Gruppe absetzte. Zweitens galt es, die Tötung dieser anderen Menschen zu legitimieren. Um den Erfolg des Unternehmens zu befördern und das eigene Leben möglichst nicht zu gefährden, unterzogen sich die an den Auseinandersetzungen beteiligten Personen einer Vielzahl an kultisch begründeten Verboten, wie sie in ähnlicher Form auch andere Kulthandlungen begleiten. Zu diesen gehören beispielsweise bestimmte Nahrungsvorschriften oder sexuelle Abstinenz.<sup>82</sup> Darauf Bezug nehmend charakterisierte bereits Friedrich Schwally die Kriege der Israeliten als „fortgesetzte[n], hochgesteigerte[n] Opferdienst“.<sup>83</sup>

Mithilfe der vorbereitenden Rituale wurde eine Ablösung der Kämpfer von ihrem sozialen Umfeld und dessen Normen vollzogen. Victor Turner folgend möchte ich den daran anschließenden Zeitraum als *liminal* charakterisieren.<sup>84</sup> Die Tötung anderer Menschen war in diesem Schwellenzustand nicht länger tabuisiert bzw. strengen gesellschaftlichen Vorgaben unterworfen, sondern im Gegenteil ausdrücklich erwünscht – was wohl in allen Epochen eine Inversion der alltäglichen Verhältnisse dargestellt haben dürfte.<sup>85</sup> Die Gruppe der Krieger bildete durch die Trennungsriten eine eingeschworene Gemeinschaft, deren gelebte Werte in deutlichem Kontrast zu den sonst üblichen Verhaltensweisen standen. Turner bezeichnete diesen Zustand als *Communitas*, ohne sich jedoch explizit auf gewalttätige Konflikte zu beziehen.

81 Keeley 1996.

82 Schwally 1901, 46–99.

83 Schwally 1901, 59.

84 Turner 2000.

85 Gladigow 1986; Stietencron 1995.

Eine Transformation in den Status von aktiven Kriegerern, welcher mit körperlichen Modifikationen wie Bemalungen oder dem Tragen besonderer Kleidung akzentuiert worden sein mag, war die grundlegende Voraussetzung für legitimiertes Töten. Zudem suchte man den Kontakt zu übermenschlichen Wesenheiten, um sich deren Unterstützung zu vergewissern. Diesen wurde in der Antike ein Teil der Beute als Zeichen des Dankes versprochen, was man als abwartende Variante der Reziprozität der Gabe verstehen könnte. Vor dem Hintergrund der bevorstehenden und zu bewältigenden Todeserfahrungen waren die einleitenden Kulte ebenso Zeichen der Zuversicht und dienten der Angstbewältigung.<sup>86</sup> In der Armee der römischen Republik markierte eine kollektive Eidesformel, das *sacramentum*, den Moment der Bildung einer besonderen Kriegergemeinschaft, die sich einerseits dem Befehl des Feldherrn unterstellte, andererseits nun zum Töten der Feinde rechtlich sanktioniert war.<sup>87</sup> Nach dem formellen Ende der Kriegshandlungen wurden die Legionäre von ihrem Gelübde entbunden und kehrten in ihr ziviles Dasein zurück.

Die Opferung erbeuteter Waffen bildet in diesem Schema den kultischen Abschluss gewalttätiger Auseinandersetzungen. Mit der Deponierung der gegnerischen Ausrüstungen fanden der liminale Status und die *Communitas* ein Ende. Im Mittelpunkt stand nun die Wiederangliederung der an den Kämpfen beteiligten Personen. Wie die Waffen fasste man auch die Krieger als durch ihre Tätigkeiten verunreinigt auf. Bei den Israeliten erwartete vor allem diejenigen, welche einen Feind getötet hatten, nach ihrer Rückkehr eine Zeit der Seklusion, bis der als gefährlich geltende Zustand mit kultischen Mitteln aufgehoben war.<sup>88</sup> Ähnlich wurde begründet, warum das römische Heer vor den Toren der Stadt lagern musste, bis der Triumph den Feldzug rituell abschloss.<sup>89</sup>

Da die archäologischen Befunde und ebenso die antiken Schriftquellen nur einen sehr selektiven Einblick in diese Prozesse erlauben, möchte ich zur Verdeutlichung in verknappter Form ein ethnologisches Beispiel anführen. Mit speziellem Fokus auf die inter- und intraethnische Konfliktaustragung unternahm Michael Bollig in den 1980er-Jahren Feldforschungen bei den pastoralnomadischen Pokot im Savannengebiet Nordkenias.<sup>90</sup> Dabei konnte er sowohl die ablösenden wie angliedernden, kultisch begründeten Handlungen dokumentieren, denen sich die Männer<sup>91</sup> vor und nach Überfällen

86 Rüpke 1990, 131–132.

87 Rüpke 1990, 76–91.

88 Schwally 1901, 106–108.

89 Rüpke 1990, 223–234.

90 Bollig 1992; Bollig 1995.

91 Für das konkrete Beispiel der Pokot ist klar, dass sich allein Männer an den kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligten. Frauen sind in den antiken

Heeren ebenfalls ausgeschlossen. Ob dies in gleicher Weise für die späte Bronzezeit zutrifft, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, darf allerdings angesichts der allgemein seltenen Nachweise für weibliche Krieger als wahrscheinlich gelten (Behrend 1995, 162–164; Loman 2004; Peter-Röcher 2007, 99–100).

auf benachbarte Völkergruppen unterziehen mussten. Während in Friedenszeiten<sup>92</sup> vor allem mit den Turkana, die wechselseitig das Hauptziel von Angriffen darstellen, rege Tausch- und Heiratsbeziehungen unterhalten werden, eskaliert in unregelmäßigen Abständen die Gewalt zwischen beiden Ethnien. Die spezifischen Gründe dafür sind vielgestaltig und müssen an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.<sup>93</sup> Grundsätzlich geht es um den Raub möglichst großer Viehherden, was auch ein Motiv in der späten Bronzezeit Großbritanniens gewesen sein könnte.<sup>94</sup>

Nachdem eine kleinere Gruppe den Entschluss zu einem Überfall gefasst hat, wird versucht, vor allem gut bewaffnete Männer zu rekrutieren. Man sendet Späher ins Feindesland aus und befragt einen Orakelexperten. Sind alle Vorzeichen günstig und eine genügend große Zahl an Personen bereit, versammeln sich die Teilnehmer zu einer kultischen Fleischmahlzeit, erhalten Segnungen von religiösen Spezialisten und das Unternehmen wird von den Ältesten, denen innerhalb der gerontokratischen Rangordnung der Pokot großer Einfluss zukommt, legitimiert. Kommensalität und öffentliche Übergangsriten fundieren somit die Bildung einer *Communitas*. Diese Transformation in den Status eines aktiven Kriegers wird symbolisch u. a. durch Körperbemalungen betont. Innergemeinschaftliche Streitigkeiten sind von nun an untersagt, ebenso Geschlechtsverkehr, beides gilt als unheilvoll und gefährdet den erfolgreichen Ausgang der Unternehmung. Neben der mentalen Einstimmung finden auch praktische Vorbereitungen, vor allem die Instandsetzung der Waffen, statt.

Trotzdem die einzelnen Haushalts- und Wohngemeinschaften der Pokot nur wenige dutzend Personen umfassen, können für die kriegerischen Aktionen leicht mehrere hundert Männer mobilisiert werden, die sich mitunter einige Tagesreisen in Feindesland begeben. Die Entscheidung zur Teilnahme ist im Wesentlichen von einer persönlichen Vorteilsabwägung und nicht von Beziehungen innerhalb des Clan- und Lineagesystems abhängig. Den Kern der Gruppe bildet allerdings stets eine bestimmte Altersklasse, deren Ziel auch die gesellschaftliche Profilierung und materielle Bereicherung gegenüber den Senioren ist. Der Überfall selbst findet im Morgengrauen statt, da nur dann die Viehherden im Umfeld der Behausungen zusammengetrieben sind und sich ansonsten weit verteilt auf den Weideflächen befinden. Man bemüht sich kaum um Geheimhaltung und setzt auf den Überraschungseffekt. Dabei kommt es auch zur gezielten Tötung von Anwohnern unabhängig von Alter und Geschlecht, sofern diese nicht rechtzeitig flüchten können.

92 An dieser Stelle sei nur kurz darauf hingewiesen, dass sich das moderne Friedenskonzept nicht ohne weiteres auf das Altertum anwenden lässt. Wenn überhaupt, so ist dieser Zustand lediglich *ex negativo*, nämlich durch Abwesenheit gewalttätiger Auseinandersetzungen, definiert (Effe 1989; Hasenfratz 1989; Welwei 1989; Peter-Röcher 2007, 15–16).

93 Bollig 1992, 303–368.

94 Pryor 1996; Cunliffe 2004; Serjeantson 2007.

Den Überfallenen gelingt es häufig, eine große Gruppe an Männern in kurzer Zeit zu mobilisieren und die Verfolgung aufzunehmen. Die Freiwilligkeit zur Teilnahme ist aufgrund vielfältiger, teils verpflichtender sozialer Beziehungen zu den unmittelbar Betroffenen eingeschränkt. Die auf den Waffeneinsatz vorbereitenden Rituale sind in dieser Situation auf das Nötigste reduziert. Durch das geraubte Vieh in ihrer Geschwindigkeit gehemmt, werden die Eindringlinge gegebenenfalls noch vor Erreichen des eigenen Territoriums gestellt und es finden erneut gewalttätige Auseinandersetzungen statt, die sich nun allerdings auf die bewaffneten Krieger beschränken. Aufgrund der Überzahl an Verfolgern und einer nur mangelhaft ausgeprägten Disziplin löst sich der Bund der Angreifer rasch, spätestens nach den ersten Toten auf, das Vieh wird zurückgelassen und man versucht allein oder in kleinen Gruppen in sicheres Gebiet zu gelangen. Bei erfolgreicher Heimkehr endet das Unternehmen formal mit der Beuteverteilung, wobei die Späher und am besten ausgerüsteten Männer Vorrechte genießen.

Diejenigen, welche einen Feind getötet haben, müssen sich diversen Purifikationsriten unterziehen und leben für einige Zeit in Seklusion. Aufgrund ihrer unmittelbaren und aktiven Erfahrung mit dem Tod unterliegen sie bestimmten Ernährungs- und Kontakteinschränkungen. Die Wiedereingliederung erfolgt zweistufig. Zunächst werden die Tabus rituell aufgehoben, einige, für den Alltag eher unbedeutende, allerdings spürbare Einschränkungen bleiben jedoch bestehen. Mitunter erst Jahre später erfolgt dann die öffentliche Anerkennung ihres Status als Töter durch die zeremonielle Verleihung eines besonderen Namens und der Anbringung spezifischer Schmucknarben. Aufgrund seiner Fähigkeiten zur Bändigung des gefährlichen Schattens eines getöteten Feindes ist der Krieger nun auch berechtigt, als Heiler, insbesondere bei Schwangerschaften und Kinderkrankheiten, zu agieren. Der nun erreichte Status definiert bei den Pokot einen idealtypischen Mann. Die Demonstration mutigen und furchtlosen Verhaltens durch die Gewaltanwendung gegenüber den Feinden, unabhängig von deren Geschlecht und Alter, ist somit eine unabdingbare Voraussetzung für das Erreichen bestimmter sozialer Privilegien.

Anhand des geschilderten Ablaufs von Überfällen und des Umgangs mit Kriegern, insbesondere den Tötern, sind strukturell und rituell weitreichende Übereinstimmungen mit großen Initiationsfesten der Pokot feststellbar. Die Struktur der Handlungen entspricht mit Turner den Momenten Ablösung, Liminalität bzw. Schwellenzustand und Angliederung. Während sowohl die intra-, als auch die interethnischen Beziehungen normalerweise gewaltlos sind, ist die Tötung von Feinden im Zustand der Communitas gesellschaftlich legitimiert und wird sogar angestrebt. Ob Waffen erbeutet werden und was mit diesen geschieht, erläutert Bollig leider nicht. Es existieren allerdings Berichte aus vorkolonialer Zeit, dass zur Friedensstiftung zwischen Pokot und Turkana von den Senioren beider Seiten Speere, Pfeile und Messer eingesammelt und zusammen mit

Gras in einer Grube deponiert wurden.<sup>95</sup> Neben den Überfällen kommt es regelmäßig zu Diebstählen, die meist unblutig verlaufen, nur von wenigen Personen durchgeführt werden und weitgehend Privatsache sind. Beide Handlungen sind bei den Pokot strikt getrennt.

Mit den sozialen Aspekten der Heeresausrüstungsof der Kaiser- und Völkerwanderungszeit setzten sich kürzlich sowohl Claus von Carnap-Bornheim und Andreas Rau als auch Xenia Pauli Jensen auseinander.<sup>96</sup> Dabei werden die Handlungen vor allem als machtpolitische Akte charakterisiert, die das Ergebnis der Schlachten offiziell manifestieren und die gesellschaftliche Position der Heerführer stärken sollten. Im Gegensatz zur späten Bronzezeit wurden in den nordeuropäischen Mooren über mehrere Jahrhunderte mehrfach unterschiedlich umfangreiche und differenziert selektierte Sammlungen an Waffen niedergelegt. Man hat es eindeutig nicht mit einmaligen Handlungen zu tun. Im Falle von Nydam beträgt der Abstand zwischen den einzelnen Deponierungen 20 bis 50 Jahre.<sup>97</sup> Mithilfe typologischer Vergleiche können ortsfremde Artefakte identifiziert werden, wobei umstritten bleibt, ob die Heeresausrüstungsof der aus durch die Anwohner erfolgreich abgewehrten Überfällen oder erfolgreich durchgeführten Angriffen auf fremdes Territorium resultieren. Fest steht allerdings, dass Gegenstände aus verschiedenen Regionen Nordeuropas in den Kämpfen benutzt wurden.<sup>98</sup> Aus dieser Tatsache lassen sich verschiedene Szenarien entwerfen, was so für die späte Bronzezeit Großbritanniens aufgrund des schlechteren Forschungsstandes nicht möglich ist.

Die mitunter tausende Artefakte umfassenden Heeresausrüstungsof dienen in ihrer öffentlichen Performanz laut von Carnap-Bornheim und Rau den örtlichen Eliten zur Rechtfertigung und Bekräftigung ihres Status. In dieser „charismatischen Herrschaftslegitimation“ sehen die Autoren Beziehungen zum römischen Triumphzug.<sup>99</sup> In den antiken Kulturen wird die bestehende, durch staatliche Strukturen gestützte Stellung des Heerführers bestätigt und gefestigt. Dieser ist es, der im Vorfeld der Auseinandersetzungen eine oder mehrere Gottheiten um Unterstützung anruft und gelobt, im Falle des Sieges einen Teil der erbeuteten Güter zum Dank zu weihen.<sup>100</sup> Der Feldherr steht demnach auch im Mittelpunkt der Rituale nach der Heimkehr. Der Triumphzug durch die Hauptstadt, dem die Einlösung des Votums in den entsprechenden Tempeln folgt, wird allein zu seinen Ehren veranstaltet.

Angesichts der großen Mengen an kriegerischen Ausrüstungen, die während der Kaiserzeit in den Mooren Südkandinaviens versenkt wurden, kann von einer komplexen und stratifizierten Struktur der Kampfverbände mit weiten, regionalen Einzugsbe-

95 Bollig 1992, 120.

96 Carnap-Bornheim und Rau 2009; Pauli Jensen 2011, 44–45; Rau und Carnap-Bornheim 2012.

97 Rau 2010, 31–46.

98 Ilkjær 1993, 374–386; Jørgensen 2001; Iversen 2010, 147–150; Rau 2010, 472–490; Pauli Jensen 2011.

99 Rau und Carnap-Bornheim 2012, 534.

100 Rüpke 1990, 131–132.

reichen ausgegangen werden.<sup>101</sup> Die Waffen, insbesondere die Lanzen- und Speerspitzen, sind im Gegensatz zur späten Bronzezeit einheitlicher. Hinweise auf persönliche Gestaltungen liefern lediglich nachträgliche Einritzungen und Runeninschriften, die allerdings auch von den Deponierenden angebracht worden sein könnten.<sup>102</sup> Vor allem edelmetallene Gegenstände sind hingegen quantitativ beschränkt und bestimmten Personen vorbehalten, wobei es sich wohl um die Anführer der Besiegten gehandelt haben dürfte. Ob man aufgrund dieser Vorrechte auf eine herausragende politische Bedeutung dieser Personen schließen darf, bleibt hingegen unsicher. Mit der rituellen Wiederangliederung und Beuteopferung löste sich die *Communitas* nach den gewalttätigen Auseinandersetzungen auf und es war ab diesem Zeitpunkt allein der übrigen Gesellschaft überlassen, einen Konsens darüber herzustellen, inwiefern der erworbene Ruhm der Kämpfer über eine rein symbolische Bedeutung hinausgehen und sich in dauerhaften Machtbefugnissen niederschlagen durfte. Dies betrifft in gleicher Weise die späte Bronzezeit.

Im Gegensatz dazu ist die Organisation des römischen Heeres direkt aus den politischen Ämtern des Staates abgeleitet. Inwiefern dies auch auf die Nordgermanen während der jüngeren Kaiserzeit zutrifft, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Dabei liegen die Ansichten aufgrund der unterschiedlichen Bezüge zum archäologischen und historischen Quellenmaterial weit auseinander.<sup>103</sup> Die Wiederholung der Rituale an festen Orten könnte zumindest darauf deuten, dass man um eine Institutionalisierung von Herrschaft durch die Bezugnahme auf kriegerische Erfolge bemüht war. Die Abnahme der Mengen an Weihungen bis zur Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. mag als Indiz für den Erfolg dieser Versuche gelten und eine gezielte Überführung von kommunikativem in kulturelles Gedächtnis bestätigen.<sup>104</sup> Allerdings ließe sich die massenhafte Versenkung der Waffen umgekehrt auch als kommunal erzwungene Maßnahme zur Eingrenzung des militärischen Potentials und damit des politischen Einflusses der Heerführer verstehen.

Rituale werden nicht allein von Eliten kontrolliert und instrumentalisiert, sondern ihre Akzeptanz und Wirksamkeit ist von einem sozialen Konsens abhängig.<sup>105</sup> Die Ziele Einzelner können damit nicht alleiniger Zweck der Handlungen gewesen sein. Man muss daher in gleicher Weise nach einer allgemeinen Begründung, die von der gesamten Gemeinschaft getragen wurde, suchen. Eine wesentliche Eigenschaft aller Arten ritueller Handlungen ist die symbolische Abgrenzung der Akteure von anderen Gruppen.<sup>106</sup>

101 Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996, 483–486; Pauli Jensen, Jørgensen und Lund Hansen 2003; Ilkjær und Iversen 2009; Rau 2010, 490–496.

102 Blankenfeldt 2013, 57–58.

103 Ethelberg 2009; Gebühr 2009; Burmeister 2011. Eine ähnliche Kontroverse betrifft die Rekonstruktion

der keltischen Gesellschaften der Latènezeit, siehe dazu Karl 2006; Collis 2011; Karl 2011; Hill 2011.

104 Assmann 1997, 48–66.

105 Bell 1992, 169–223.

106 Bell 1992, 104–107.

Im konkreten Fall betraf dies die besiegten Feinde und geschah durch die Vernichtung des erbeuteten Besitzes.<sup>107</sup> In diesem Sinne hatten die Opfer vor allem eine nach außen gerichtete, gemeinschaftsbildende Funktion. Dieses Moment der Differenzierung ist eine notwendige Voraussetzung für gewalttätige Auseinandersetzungen mit den dieserart definierten Feinden und damit konstitutiv für die Weihungen in allen hier betrachteten Fällen.

Zudem war ein Abschluss der rituell eingeleiteten Auseinandersetzungen nötig, um die Anwendung tödlicher Gewalt auf diese spezifischen Ereignisse zu begrenzen. Wie die Menschen veränderten die von ihnen verwendeten Dinge ihre Biographie und ihren Status durch den Zustand der *Communitas*. Womöglich hatte man die Waffen zur Vorbereitung nicht allein funktional instand gesetzt, sondern auch kultisch behandelt und in gleicher Art von ihrem alltäglichen Dasein abgelöst bzw. differenziert. Da die Besitzer der aufgesammelten Ausrüstungen durch Tod oder Flucht nicht mehr in der Lage waren, die ursprüngliche Entität zu restituieren, galten sie den neuen Eigentümern als gefährlich, was wiederum ihre Vernichtung begründete. In diesem Sinne bringen auch Rau und von Carnap-Bornheim die mutwilligen Beschädigungen der Gegenstände mit der „Zerstörung der Identität der besiegten Krieger“ in Verbindung.<sup>108</sup>

Die eigene Sicht der Akteure auf die von ihnen vollzogenen Rituale bleibt letztlich für die späte Bronzezeit im Dunkeln. Dies betrifft in gleicher Weise die unmittelbaren Ursachen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Es lassen sich anhand der archäologischen Überlieferung allerdings verschiedene Eigenheiten erkennen, die offenbar Ausdruck einer bestimmten Kultur des Krieges sind und das Auftreten von Opferungen nach gewalttätigen Konflikten begleiten. Dazu zählt vor allem das Ausbleiben von Waffengräbern im weiteren Umfeld der Kultplätze. Dies kann sowohl für die späte Bronzezeit auf Großbritannien,<sup>109</sup> die mittlere Latènezeit in der Picardie<sup>110</sup> und die jüngere Kaiserzeit auf Jütland und Fünen<sup>111</sup>, aber ebenso im archaischen und klassischen Griechenland<sup>112</sup> festgestellt werden. Ob aus der fehlenden Individuation des Waffenbesitzes im Grab eine allgemeine Furcht vor den Toten abzuleiten ist, die auch der Destruktion der erbeuteten Ausrüstungen zugrundelag, sei dahingestellt.<sup>113</sup> Für die hier fokussierten Horte Nordwesteuropas bleibt einschränkend festzuhalten, dass die Beigabe von Schwertern und Lanzen weder vorher in der mittleren Bronzezeit, noch später in der frühen Eisenzeit üblich war.

Die Weihung von Waffen nach kriegerischen Auseinandersetzungen ist in allen besprochenen Regionen ein auf wenige Jahrhunderte begrenztes Phänomen und spiegelt in diesem Sinne also nur einen vorherrschenden Trend ritueller Handlungen wider.

107 Mörtz 2014.

108 Rau und Carnap-Bornheim 2012, 533.

109 Burgess 1976; Brück 1995.

110 Lejars 1996.

111 J. Bemann 1999, 18–22; Watt 2003, 188.

112 Snodgrass 1971, 277–281; Bräuning 1995; Frielinghaus 2011, 226–229.

113 Horn 2011a, 63; Horn 2011b, 59–60.

Sowohl das Einsetzen als auch das Ende entsprechender Opfer sind zumindest für die historischen Epochen nicht mit einer Intensivierung interethnischer Gewalt korrelierbar.<sup>114</sup> Allerdings kann mit der komplexer werdenden militärischen Organisation eine stete Ausweitung der Konfliktzonen einerseits anhand der überlieferten Funde aus entfernten Regionen, andererseits mithilfe antiker Berichte nachvollzogen werden. Demgegenüber bestehen die spätbronzezeitlichen Deponierungen vornehmlich aus lokalen Gegenständen. So sind innerhalb der Funde Großbritanniens keine ungewöhnlichen Artefakte identifizierbar, deren hauptsächliche Verbreitung auf Irland oder dem Kontinent liegt. Umgekehrt treten charakteristische Waffen wie die Lanzenspitzen mit Widerhaken bislang nicht jenseits des Ärmelkanals auf. Wer also gegen wen und warum kämpfte, bleibt demnach einstweilen unklar.

In diesen Fragen erweisen sich die Befunde der jüngeren Epochen als deutlich aussagekräftiger. Trotzdem die jeweiligen Umstände und Art der Kriegführung abweichen, sind die spätbronzezeitlichen Waffenhorte mit den griechischen und keltischen Heiligtümern, vor allem aber den germanischen Moorfunden strukturell und habituell verbunden. Die Zerstörung erbeuteter kriegerischer Ausrüstungen und deren rituelle Deponierung an bestimmten Kultplätzen bildet die Grundlage für eine einheitliche Deutung dieses spezifischen Phänomens.

## 6 Fazit

Wie die meisten bronzezeitlichen Metalldeponierungen stellen die aus Nordwesteuropa bekannten Horte aus vielfältig zerstörten Waffen eine spezifische Form der Gabe an übermenschliche Wesenheiten und nicht zufällig zusammengetragene Sammlungen von Bronzeschrott dar. Eine signifikante Zahl an Lanzenspitzen und Schwertern aus den besonders umfangreichen Fundkomplexen weist nicht ausgebesserte, aus dem Gebrauch resultierende Beschädigungen auf. Da die Einsatzfähigkeit nicht wieder restituiert wurde, handelt es sich um Opferungen, die im Anschluss an kriegerische Auseinandersetzungen vorgenommen wurden. Bedingt durch diese Ereignisse veränderte sich der Umgang mit den Waffen. Sie wurden zu rituellen Dingen und vor ihrer Niederlegung in meist feuchtem Milieu umfassend verschartet, verbogen, zerbrochen und teils dem Feuer ausgesetzt. Somit beendete ein spezifischer Kampfeinsatz die zweckmäßige Verwendung der Artefakte, was sehr wahrscheinlich mit einem Wechsel der Akteure einherging. Die Sieger sammelten die gegnerischen Waffen auf, vernichteten und deponierten sie an kultisch bedeutsamen Orten.

114 Frielinghaus 2011, 226–232.

Entsprechende Handlungen lassen sich archäologisch und historisch vor allem im archaischen und klassischen Griechenland, während der mittleren Latènezeit im Norden Galliens und der jüngeren Kaiserzeit im westlichen Ostseeraum nachweisen. Durch systematische Ausgrabungen sind diese Befunde in ihrer räumlichen Struktur wie ideellen Konzeption deutlich besser bekannt und ihr ritueller Charakter offenkundig. Der habituelle Unterschied zwischen oberirdischer Ausstellung in baulich gestalteten Heiligtümern gegenüber der Versenkung in Feuchtgebieten widerspricht dabei nicht einer im Kern analogen Deutung, da die Opferungen stets dort stattfanden, wo die Anwesenheit der übermenschlichen Wesenheiten imaginiert wurde. Während der späten Bronzezeit war für die von den Kampfplätzen aufgesammelten Ausrüstungen kein Platz in der Welt der Sieger. Es handelte sich um unerwünscht und unkontrolliert in das eigene Territorium gelangtes Gut. Die Waffen unterzog man einer destruktiven Behandlung und deponierte sie nicht sichtbar, weil sie symbolisch für das Andere, Fremde, Bedrohliche standen und von den Siegern als gefährlich wahrgenommen wurden. In sozialer Perspektive beendeten die Rituale zugleich den Zustand des gesellschaftlich sanktionierten Tötens. Die Krieger wurden wieder in die Gemeinschaft integriert, ihre Todeserfahrungen mit kultischen Mitteln bewältigt.

Um diese Ziele zu erreichen, bedurften die Waffendeponierungen notwendigerweise einer öffentlichen Performanz. Die Memorierung der Kulte war damit nicht zwingend an die sinnlich wahrnehmbare Präsenz der gegnerischen Ausrüstungen oder architektonisch gestaltete Plätze gebunden. Die Opfernden versicherten sich über die Kommunikation mit den übermenschlichen Wesenheiten ihrer Verbundenheit und grenzten sich zudem gegenüber den als Feinde definierten Gruppen ab. Der archäologische Befund erlaubt nur einen etischen Blick auf diese Vorgänge. Wie die Akteure selbst ihre Handlungen konzeptualisierten und begründeten, muss in letzter Konsequenz verschlossen bleiben. Der Aspekt der Stiftung sozialer Identität ist jedoch allen Ritualen der Gabe gemein. Somit folgt die Opferung von gegnerischen Waffen weltanschaulichen Konzepten, die weitgehend unabhängig von der Komplexität der militärischen und gesellschaftlichen Organisation der Handelnden sind.

## Fundlisten

1. Liste – Umfangreiche Waffendeponierungen der Art Wilburton in Großbritannien
  - 1.1 Blackmoor – Woolmer Forest, Hampshire, England  
Evans 1881, 464 Nr. 14; Colquhoun 1979; Colquhoun und Burgess 1988, 44 Nr. 171; Huth 1997, 238 GB 134; Maraszek 2006, 424–425 ENG/HA3
  - 1.2 Duddingston Loch, City of Edinburgh, Schottland

Wilson 1851, 225–228; J. Anderson 1879, 329–330; Evans 1881, 465 Nr. 24; Montelius 1908–1909, 150–151 Nr. 141; Callander 1921–1922, 360–364; Coles 1959–1960, 117; Burgess 1976, 92 Nr. 43; Colquhoun und Burgess 1988, 52 Nr. 234; Brück 1995, 276 H2; Maraszek 2006, 379–380 SCO/LO9; Cowie und O'Connor 2007, 318–321; Mörtz 2014

### 1.3 Pant-Y-Maen, Dyfed, Wales

Barnwell 1864, 221–231; Evans 1881, 464 Nr. 16; Montelius 1908–1909, 140 Nr. 108; Griffiths 1958; Burgess, Coombs und Davies 1972, 240; Colquhoun und Burgess 1988, 86–87 Nr. 446; Maraszek 2006, 491–492 WAL/DY2

### 1.4 South Creake I – Waterden, Norfolk, England

Cheetham 1977, 31–32; Colquhoun und Burgess 1988, 80 Nr. 387; Huth 1997, 245 GB 244; Pendleton 1999, 203 Nr. 1944; Maraszek 2006, 459–461 ENG/NR40

### 1.5 Wilburton – Rush Fen, Cambridgeshire, England

Evans 1884; Jockenhövel 1974, 329–330 Nr. 6–8; O'Connor 1980, 370–371 Nr. 129; Colquhoun und Burgess 1988, 42 Nr. 161–163; Pendleton 1999, 200–201 Nr. 5717

## 2. Liste – Umfangreiche Waffendeponierungen der Art Broadward in Großbritannien

### 2.1 Bishop's Castle, Shropshire, England

Rocke 1872, 339; Chitty 1937, 131; Burgess, Coombs und Davies 1972, 240; Colquhoun und Burgess 1988, 128; Maraszek 2006, 465, ENG/SH1

### 2.2 Bramber, West Sussex, England

Aldsworth, Kelly und Needham 1981; Brück 1995, 275 F1; Huth 1997, 249 GB 298; Maraszek 2006, 479 ENG/WS2

### 2.3 Broadness, Kent, England

Smith 1909–1911; Burgess, Coombs und Davies 1972, 237–238; Colquhoun und Burgess 1988, 126; Huth 1997, 240 GB 166

### 2.4 Broadward, Shropshire, England

Barnwell 1872; Barnwell 1873; Rocke 1872; Banks 1873; Evans 1881, 465 Nr. 30; Montelius 1908–1909, 147 Nr. 124; Burgess, Coombs und Davies 1972, 241–242; Colquhoun und Burgess 1988, 85 Nr. 435; Maraszek 2006, 465 ENG/SH2

### 2.5 Little Wenlock – Willow Moor, Shropshire, England

Dukes 1836; Evans 1881, 465 Nr. 41; 44; Chitty 1928; Burgess, Coombs und Davies 1972, 242–243; Pryor 1980, 14 Nr. 110; Savory 1980, 117 Nr. 267; Colquhoun und Burgess 1988, 87 Nr. 449; Mullin 2003, 100; Maraszek 2006, 465–466 ENG/SH3

2.6 Peelhill Farm, South Lanarkshire, Schottland

Coles 1959–1960, 115; Coles und Scott 1962–63; Burgess, Coombs und Davies 1972, 239; Schmidt und Burgess 1981, 218 Nr. 1295; Colquhoun und Burgess 1988, 93 Nr. 497; Maraszek 2006, 382 SCO/ST10

2.7 Tattershall, Lincolnshire, England

Bruns und Daubney 2006

# Bibliographie

## Albrethsen 1997

Svend E. Albrethsen. „Logistical Problems in Iron Age Warfare“. In *Military Aspects of Scandinavian Society in a European Perspective, AD 1–1300 (Papers from an International Research Seminar at the Danish National Museum, Copenhagen, 2–4 May 1996)*. Hrsg. von A. Nørgård Jørgensen und B. L. Clausen. Publications from The National Museum. Studies in Archaeology & History 2. Kopenhagen: Publications from the National Museum, 1997, 210–219.

## Aldsworth, Kelly und Needham 1981

Fred Aldsworth, Elizabeth Kelly und Stuart P. Needham. *A Late Bronze Age Founder's Hoard from Bramber, West Sussex. A Preliminary Report*. Chichester, 1981.

## J. Anderson 1879

Joseph Anderson. „Notice of a Remarkable Find of Bronze Swords and Other Bronze Articles Found in Edinburgh; With Notes on Bronze Swords Found in Scotland“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 13 (1879), 320–333.

## K. Anderson 2011

Kate Anderson. „Slashing and Thrusting with Late Bronze Age Spears: Analysis and Experiment“. *Antiquity* 85 (2011), 599–612.

## Appleby 2005

Grahame A. Appleby. *Bradley Fen. The Metalwork in Context*. Diss. University of Cambridge, 2005.

## Arcelin und Brunaux 2003

Patrice Arcelin und Jean-Louis Brunaux. „Cultes et sanctuaires en France à l'âge du Fer“. *Gallia* 60 (2003), 1–268.

## Assmann 1997

Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck, 1997.

## Baitinger 2011

Holger Baitinger. *Waffenweibungen in griechischen Heiligtümern*. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 94. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2011.

## Ballmer 2010a

Ariane Ballmer. „Measuring the Mental. A Quantitative Approach to Mental Landscape Concepts in Prehistory“. In *Landscapes and Human Development: The Contribution of European Archaeology. Proceedings of the International Workshop "Socio-Environmental Dynamics over the Last 12,000 Years: The Creation of Landscapes (1st – 4th April 2009)"*. Hrsg. von Kiel Graduate School „Human Development in Landscapes“. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 191. Bonn: R. Habelt, 2010, 193–202.

## Ballmer 2010b

Ariane Ballmer. „Zur Topologie des bronzezeitlichen Deponierens. Von der Handlungstheorie zur Raumanalyse“. *Prähistorische Zeitschrift* 85 (2010), 120–131.

## Banks 1873

R. W. Banks. „The Broadward Find“. *Archaeologia Cambrensis* 28 (1873), 202–204.

## Barnwell 1864

Edward L. Barnwell. „Bronze Implements. I. Powis Castle Collection. II. The Glancych Antiquities“. *Archaeologia Cambrensis* 19 (1864), 212–231.

## Barnwell 1872

Edward L. Barnwell. „Some Details of the Broadward 'Find'“. *Archaeologia Cambrensis* 27 (1872), 345–355.

## Barnwell 1873

Edward L. Barnwell. „The Broadward Find. Supplementary Note“. *Archaeologia Cambrensis* 28 (1873), 80–83.

**Behrend 1995**

Heike Behrend. „Frauen und Krieg. Zur Gewalt in postkolonialen Widerstandsbewegungen in Afrika“. In *Krieg und Frieden. Ethnologische Perspektiven*. Hrsg. von P. J. Bräunlein und A. Lauser. Kea Sonderband 2. Bremen: Kea-Edition, 1995, 161–171.

**Bell 1992**

Catherine Bell. *Ritual Theory, Ritual Practice*. New York: Oxford University Press, 1992.

**G. Bemann und J. Bemann 1998**

Güde Bemann und Jan Bemann. *Der Opferplatz Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen Nydam-I und Nydam-II*. Neumünster: Wachholtz, 1998.

**J. Bemann 1999**

Jan Bemann. „Körpergräber der jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit aus Schleswig-Holstein. Zum Aufkommen einer neuen Bestattungssitte im überregionalen Vergleich“. In *Die Altsachsen im Spiegel der nationalen und internationalen Sachsenforschung. Neue Forschungsergebnisse. Gedenkschrift Albert Genrich*. Hrsg. von H.-J. Häßler und A. Genrich. Bd. 13. Studien zur Sachsenforschung. Oldenburg: Isensee Verlag, 1999, 5–45.

**Biborski und Ilkjær 2006**

Marcin Biborski und Jørgen Ilkjær. *Illerup Ådal 11–12. Die Schwerter*. Jutland Archaeological Society Publications 25. 11–12. Aarhus: Aarhus University Press, 2006.

**Blankenfeldt 2013**

Ruth Blankenfeldt. „Überlegungen zu Hinweisen auf Individualität in Deponierungen von Heeresrüstungen“. In *Individual and Individuality? Approaches Towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD*. Hrsg. von B. Ludowici. Neue Studien zur Sachsenforschung 4. Stuttgart: Theiss, 2013, 55–77.

**Bollig 1992**

Michael Bollig. *Die Krieger der gelben Gewebe. Intra- und interethnische Konfliktaustragung bei den Pokot Nordwestkenias*. Kölner Ethnologische Studien 20. Münster und Hamburg: LIT, 1992.

**Bollig 1995**

Michael Bollig. „Zur Legitimation von Gewalt bei ostafrikanischen Hirtennomaden“. In *Töten im Krieg*. Hrsg. von H. von Stietencron und J. Rüpke. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e.V. 6. Freiburg und München: K. Alber, 1995, 363–397.

**Bradley 1990**

Richard Bradley. *The Passage of Arms: an Archaeological Analysis of Prehistoric Hoard and Votive Deposits*. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.

**Bradley 2005**

Richard Bradley. *Ritual and Domestic Life in Prehistoric Europe*. London: Routledge, 2005.

**Brandherm 2007**

Dirk Brandherm. „Swords by Numbers“. In *Beyond Stonehenge. Essays on the Bronze Age in Honour of Colin Burgess*. Hrsg. von C. Burgess, P. Topping und F. Lynch. Oxford: Oxbow Books, 2007, 288–300.

**Brandherm und Horn 2012**

Dirk Brandherm und Christian Horn. „Die Zwei in der Drei, oder: Ein Zwilling kommt selten allein“. In *Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschrift für Gretel Gallay*. Hrsg. von B. Ramming und H. Lasch. Internationale Archäologie Studia honoraria 32. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf, 2012, 99–141.

**Brandt 2000**

Sigrid Brandt. „Hat es sachlich und theologisch Sinn, von ‚Opfer‘ zu reden?“ In *Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte*. Hrsg. von B. Janowski und M. Welker. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000, 247–281.

**Bräuning 1995**

Andrea Bräuning. *Untersuchungen zur Darstellung und Ausstattung des Kriegers im Grabbrauch Griechenlands zwischen dem 10. und 8. Jahrhundert v. Chr.* Internationale Archäologie 15. Espelkamp: Marie Leidorf, 1995.

**Bridgford 1997**

Sue D. Bridgford. „Mightier than the Pen? An Edgewise Look at Irish Bronze Age Swords“. In *Material Harm: Archaeological Studies of War and Violence*. Hrsg. von J. Carman. Glasgow: Cruithne Press, 1997, 95–115.

**Bridgford 1998**

Sue D. Bridgford. „British Late Bronze Age Swords. The Metallurgical Evidence“. In *Latelier du bronzier en Europe du XXe au VIIIe siècle avant notre ère II. Du minerai au métal, du métal à l'objet (Actes du colloque international "Bronze '96", Neuchâtel et Dijon, 1996)*. Hrsg. von C. Mordant, M. Pernot und V. Rychner. Documents préhistoriques 10. Paris: Éditions du Comité des travaux historiques et scientifiques, 1998, 205–217.

**Brown 1982**

Margaret A. Brown. „Swords and Sequence in the British Bronze Age“. *Archaeologia* 107 (1982), 1–42.

**Brück 1995**

Joanna Brück. „A Place for the Dead: The Role of Human Remains in Late Bronze Age Britain“. *Proceedings of the Prehistoric Society* 61 (1995), 245–277.

**Brunaux 1995**

Jean-Louis Brunaux. „Die keltischen Heiligtümer Nordfrankreichs“. In *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. Hrsg. von A. Haffner und S. Bauer. Stuttgart: Theiss, 1995, 55–74.

**Brunaux 2003**

Jean-Louis Brunaux. „Ribemont“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Bd. 24. Berlin: De Gruyter, 2003, 556–562.

**Brunaux 2008**

Jean-Louis Brunaux. „Das Tropaion und Denkmal von Ribemont-sur-Ancre. Von der keltischen Schlacht bis in die Kaiserzeit“. In *Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum (Internationales Kolloquium Schleswig, 15.–18. Juni 2006)*. Hrsg. von A. Abegg-Wigg und A. Rau. Schriften des Archäologischen Landesmuseums Ergänzungsreihe 4. Neumünster: Wachholtz Verlag, 2008, 331–344.

**Brunaux und Rapin 1988**

Jean-Louis Brunaux und André Rapin. *Gournay II. Boucliers et lances. Dépôts et trophées*. Paris: Éditions Errance, 1988.

**Bruns und Daubney 2006**

Dot Bruns und Adam Daubney. „Tattershall Area, Lincolnshire: Bronze Age Base-Metal Group (2006 T308)“. *Treasure Annual Report* (2006), 28–32.

**Burgess 1976**

Colin B. Burgess. „Burials with Metalwork of the later Bronze Age in Wales and Beyond“. In *Welsh Antiquity. Essays Mainly on Prehistoric Topics. Presented to H. N. Savory upon His Retirement as Keeper of Archaeology*. Hrsg. von G. C. Boon und J. M. Lewis. Cardiff: National Museum of Wales, 1976, 81–106.

**Burgess, Coombs und Davies 1972**

Colin B. Burgess, David Coombs und D. Gareth Davies. „The Broadward Complex and Barbed Spearheads“. In *Prehistoric Man in Wales and the West. Essays in Honour of Lily F. Chitty*. Hrsg. von F. Lynch und C. Burgess. Bath: Adams und Dart, 1972, 211–283.

**Burgess und Needham 1980**

Colin B. Burgess und Stuart P. Needham. „The Later Bronze Age in the Lower Thames Valley: The Metalwork Evidence“. In *Settlement and Society in the British Later Bronze Age*. Hrsg. von J. Barrett und R. Bradley. British Archaeological Reports 83. Oxford: British Archaeological Reports, 1980, 437–470.

**Burmeister 2011**

Stefan Burmeister. „Archäologie und Geschichtswissenschaft: Sozialstruktur germanischer Gesellschaften anhand archäologischer Quellen“. In *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog*. Hrsg. von S. Burmeister und N. Müller-Scheefel. Tübinger Archäologische Taschenbücher 9. Münster: Waxmann, 2011, 161–182.

**Callander 1921–1922**

J. Graham Callander. „Three Bronze Age Hoards Recently Added to the National Collection, with Notes On the Hoard from Duddingston Loch“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 56 (1921–1922), 351–365.

**Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996**

Claus von Carnap-Bornheim und Jørgen Ilkjær. *Illerup Ådal 5–8. Die Prachtausrüstungen*. Jutland Archaeological Society Publications 25, 5–8. Moesgård, 1996.

**Carnap-Bornheim und Rau 2009**

Claus von Carnap-Bornheim und Andreas Rau. „Zwischen religiöser Zeremonie und politischer Demonstration – Überlegungen zu den südschandinavischen Kriegsbeuteopfern“. In *Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa (Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum)*. Hrsg. von U. von Freeden, H. Friesinger und E. Wamers. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12. Bonn: Rudolf Habelt, 2009, 25–35.

**Cary und Nock 1927**

M. Cary und Arthur D. Nock. „Magic Spears“. *The Classical Quarterly* 21.3–4 (1927), 122–127.

**Cheetham 1977**

Francis W. Cheetham. *Bronze Age Metalwork in Norwich Castle Museum*. Norwich: Norfolk Museums Service, 1977.

**Childe 1930**

V. Gordon Childe. *The Bronze Age*. Cambridge: University Press, 1930.

**Chitty 1928**

Lily F. Chitty. „The Willow Moor Bronze Hoard, Little Wenlock, Shropshire“. *The Antiquaries Journal* 8 (1928), 30–47.

**Chitty 1937**

Lily F. Chitty. „How Did the Hill-Fort Builders Reach the Breiddin? A Tentative Explanation“. *Archaeologia Cambrensis* 92 (1937), 125–150.

**Čivilytė 2009**

Agnė Čivilytė. *Wahl der Waffen. Studien zur Deutung der bronzezeitlichen Waffendeponierungen im nördlichen Mitteleuropa*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 167. Bonn: Rudolf Habelt, 2009.

**Clausing 2005**

Christof Clausing. *Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigabe vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. Eine Analyse ihrer Grabinventare und Grabformen*. British Archaeological Reports International Series 1375. Oxford: Archaeopress, 2005.

**Coles 1959–1960**

John M. Coles. „Scottish Late Bronze Age Metalwork: Typology, Distributions and Chronology“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 93 (1959–1960), 16–134.

**Coles 1962**

John M. Coles. „European Bronze Age Shields“. *Proceedings of the Prehistoric Society* 28 (1962), 156–190.

**Coles und Scott 1962–63**

John M. Coles und Jack G. Scott. „The Late Bronze Age Hoard from Peelhill, Strathaven, Lanarkshire“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 96 (1962–63), 99–115.

**Collis 2011**

John Collis. „Reconstructing Iron Age Society? Revisited“. In *Atlantic Europe in the First Millennium BC. Crossing the Divide*. Hrsg. von T. Moore und X.-L. Armada. Oxford: Oxford University Press, 2011, 223–241.

**Colquhoun 1979**

Ian A. Colquhoun. „The Late Bronze Age Hoard from Blackmoor, Hamps“. In *Bronze Age Hoards. Some Finds Old and New*. Hrsg. von C. B. Burgess und D. Coombs. British Archaeological Reports 67. Oxford: British Archaeological Reports, 1979, 99–115.

**Colquhoun 2011**

Ian A. Colquhoun. „Irish Swords: Use and Abuse“. In *Bronze Age Warfare: Manufacture and Use of Weaponry*. Hrsg. von M. Uckelmann und M. Mödlinger. British Archaeological Reports International Series 2255. Oxford: Archaeopress, 2011, 107–115.

**Colquhoun und Burgess 1988**

Ian A. Colquhoun und Colin B. Burgess. *The Swords of Britain*. Prähistorische Bronzefunde IV 5. München: C. H. Beck, 1988.

**Coombs 1975**

David Coombs. „Bronze Age Weapon Hoards in Britain“. *Archaeologia Atlantica* 1 (1975), 49–81.

**Coombs 1992**

David Coombs. „Flag Fen Platform and Fengate Power Station Post Alignment – the Metalwork“. *Antiquity* 66 (1992), 504–517.

**Coombs 2001**

David Coombs. „Metalwork“. In *Archaeology and Environment of a Fenland Landscape*. Hrsg. von F. Pryor. Swindon: English Heritage, 2001, 255–298.

**Cowen 1933**

J. D. Cowen. „Two Bronze Swords from Ewart Park, Wooler“. *Archaeologia Aeliana* 4 (1933), 185–198.

**Cowie und O'Connor 2007**

Trevor Cowie und Brendan O'Connor. „Late Bronze Age Swords from Scotland: Some Finds Old and New“. In *Beyond Stonehenge. Essays on the Bronze Age in Honour of Colin Burgess*. Hrsg. von C. Burgess, P. Topping und F. Lynch. Oxford: Oxbow Books, 2007, 316–334.

**Cunliffe 2004**

Barry Cunliffe. „Wessex Cowboys?“ *Oxford Journal of Archaeology* 23.1 (2004), 61–81.

**Dale 1913–1914**

W. Dale. „A Hoard of Scrap Bronze Found near Andover“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of London* 26 (1913–1914), 32–35.

**Drexler 1993**

Josef Drexler. *Die Illusion des Opfers. Ein wissenschaftlicher Überblick über die wichtigsten Opfertheorien ausgehend vom deleuzianischen Polyperspektivismusmodell*. Münchener Ethnologische Abhandlungen 12. München: Akademischer Verlag, 1993.

**Dukes 1836**

Thomas F. Dukes. „Notice of Some Spear-Heads and Other Antiquities Lately Found near Shrewsbury“. *Archaeologia* 26 (1836), 464–465.

**Effe 1989**

Bernd Effe. „Krieg und Frieden in der griechischen Literatur: das Beispiel der Ilias“. In *Krieg und Frieden im Altertum*. Hrsg. von G. Binder und B. Effe. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 1. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1989, 9–26.

**Eogan 1965**

George Eogan. *Catalogue of Irish Bronze Swords*. Dublin: Stationery Office, 1965.

**Ethelberg 2009**

Per Ethelberg. „Frühe Königreiche. Machtkonzentration in Südkandinavien im 1.–4. Jahrhundert n. Chr.“. In *2000 Jahre Varusschlacht: Konflikt*. Hrsg. von R. Aßkamp und S. Burmeister. Stuttgart: Theiss, 2009, 170–182.

**Evans 1881**

John Evans. *The Ancient Bronze Implements, Weapons and Ornaments of Great Britain and Ireland*. London: Longmans, Green & Co, 1881.

**Evans 1884**

John Evans. „On a Hoard of Bronze Objects Found in Wilburton Fen, near Ely“. *Archaeologia* 48 (1884), 106–114.

**Fontijn 2002**

David R. Fontijn. *Sacrificial Landscapes. Cultural Biographies of Persons, Objects and 'Natural' Places in the Bronze Age of the Southern Netherlands, c. 2300–600 BC*. *Analecta Praehistorica Leidensia* 33/34. Leiden: University of Leiden, 2002.

**Fontijn 2007**

David R. Fontijn. „The Significance of 'Invisible' Places“. *World Archaeology* 39.1 (2007), 70–83.

**Frielinghaus 2011**

Heide Frielinghaus. *Die Helme von Olympia. Ein Beitrag zu Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern*. *Olympische Forschungen* 33. Berlin und New York: De Gruyter, 2011.

**Gebühr 1980**

Michael Gebühr. „Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes“. In *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Festschrift für Klaus Raddatz*. Hrsg. von T. Krüger und H.-G. Stephan. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim: Lax, 1980, 69–84.

**Gebühr 2009**

Michael Gebühr. „Reiche Bauern oder Fürsten? Germanische Eliten in der älteren Römischen Kaiserzeit“. In *2000 Jahre Varusschlacht: Konflikt*. Hrsg. von R. Aßkamp und S. Burmeister. Stuttgart: Theiss, 2009, 342–351.

**Gladigow 1984**

Burkhard Gladigow. „Die Teilung des Opfers. Zur Interpretation von Opfern in vor- und frühgeschichtlichen Epochen“. *Frühmittelalterliche Studien* 18 (1984), 19–43.

**Gladigow 1986**

Burkhard Gladigow. „Homo publice necans. Kulturelle Bedingungen kollektiven Tötens“. *Saeculum* 37.2 (1986), 150–165.

**Gladigow 2000**

Burkhard Gladigow. „Opfer und komplexe Kulturen“. In *Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte*. Hrsg. von B. Janowski und M. Welker. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000, 86–107.

**Gosden und Marshall 1999**

Chris Gosden und Yvonne Marshall. „The Cultural Biography of Objects“. *World Archaeology* 31.2 (1999), 169–178.

**Griffiths 1958**

W. E. Griffiths. „The Pant-Y-Maen Bronze Hoard“. *The Bulletin of The Board of Celtic Studies* 17 (1958), 118–124.

**Gröschel 1989**

Sepp-Gustav Gröschel. *Waffenbesitz und Waffeneinsatz bei den Griechen*. Europäische Hochschulschriftenreihe 38, Archäologie 23. Frankfurt a. M.: Lang, 1989.

**Gundelwein 1994a**

Andreas Gundelwein. „Kampfspuren an Lanzen und Speeren kaiserzeitlicher Moorfunde“. In *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994)*. Hrsg. von C. von Carnap-Bornheim. Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg Sonderband 8. Lublin und Marburg: Vorgeschichtliches Seminar der Phillips-Universität Marburg, 1994, 321–333.

**Gundelwein 1994b**

Andreas Gundelwein. „Neue Untersuchungen zur Entstehung der Beschädigungen an Waffen kaiserzeitlicher Moorfunde“. *Zeitschrift für Archäologie* 28 (1994), 247–259.

**Halbwachs 1985**

Maurice Halbwachs. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.

**Hansen 1996**

Svend Hansen. „Weihegaben zwischen System und Lebenswelt“. In *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewusstsein. Symposium vom 30. Juni bis 2. Juli 1995 am Freiburger Seminar für Alte Geschichte*. Hrsg. von H.-J. Gehrke und A. Möller. ScriptOralia 90. Tübingen: G. Narr, 1996, 257–276.

**Hansen 2005a**

Svend Hansen. „Über bronzezeitliche Horte in Ungarn – Horte als soziale Praxis“. In *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift Bernhard Hänsel*. Hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 121. Bonn: R. Habelt, 2005, 211–230.

**Hansen 2005b**

Svend Hansen. „Vom Ordnen der Dinge in der Archäologie“. In *Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur (Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main 3.–5. April 2003)*. Hrsg. von T. L. Kienlin. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 127. Bonn: R. Habelt, 2005, 293–304.

**Hansen 2008**

Svend Hansen. „Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für ‚andere Orte‘“. *Das Altertum* 53 (2008), 291–314.

**Hansen 2012**

Svend Hansen. „Bronzezeitliche Horte: Zeitliche und räumliche Rekontextualisierungen“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012, 23–48.

**Hasenfratz 1989**

Hans-Peter Hasenfratz. „Krieg und Frieden bei den alten Germanen“. In *Krieg und Frieden im Altertum*. Hrsg. von G. Binder und B. Effe. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 1. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1989, 204–218.

**Hill 2011**

J. D. Hill. „How Did British Middle and Late Pre-Roman Iron Age Societies Work (If They Did)?“ In *Atlantic Europe in the First Millennium BC. Crossing the Divide*. Hrsg. von T. Moore und X.-L. Armada. Oxford: Oxford University Press, 2011, 242–263.

**Horn 2011a**

Christian Horn. „Deliberate Destruction of Halberds“. In *Bronze Age Warfare: Manufacture and Use of Weaponry*. Hrsg. von M. Uckelmann und M. Mödinger. British Archaeological Reports International Series 2255. Oxford: Archaeopress, 2011a, 53–65.

**Horn 2011b**

Christian Horn. „Die rituelle Zerstörung von Stabdolchen“. *Archäologische Informationen* 34.1 (2011b), 49–63.

**Huth 1997**

Christoph Huth. *Westeuropäische Horte der Spätbronzezeit. Fundbild und Funktion*. Regensburg: Universitätsverlag Regensburg, 1997.

**Ilkjær 1993**

Jørgen Ilkjær. *Illerup Ådal 3–4. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör*. Jutland Archaeological Society Publications 25/3–4. Aarhus: Jysk Arkæologisk Selskab, 1993.

**Ilkjær 2003**

Jørgen Ilkjær. „Dänische Kriegsbeuteopfer“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches (Katalog zur Ausstellung im Nationalmuseum Kopenhagen Mai 2003 – März 2004)*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer-Thomsen. Kopenhagen: Nationalmuseet, 2003, 44–65.

**Ilkjær und Iversen 2009**

Jørgen Ilkjær und Rasmus Birch Iversen. „Untergegangen. Germanische Heeresverbände und skandinavische Kriegsbeuteopfer“. In *2000 Jahre Varusschlacht: Konflikt*. Hrsg. von R. Aßkamm und S. Burmeister. Stuttgart: Theiss, 2009, 140–147.

**Iversen 2010**

Rasmus Birch Iversen. *Kragebul Mose. Ein Kriegsbeuteopfer auf Südwestfünen*. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 73. Højbjerg: Jysk Arkæologisk Selskab, 2010.

**Jackson 1991**

Alastar H. Jackson. „Hoplites and the Gods: The Dedication of Captured Arms and Armour“. In *Hoplites. The Classical Greek Battle Experience*. Hrsg. von V. D. Hanson. London: Routledge, 1991, 228–249.

**Jockenhövel 1974**

Albrecht Jockenhövel. „Fleischhaken von den Britischen Inseln“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4 (1974), 329–338.

**Jørgensen 2001**

Lars Jørgensen. „The ‘Warriors, Soldiers and Conscripits’ of the Anthropology in the Late Roman and Migration Period Archaeology“. In *Military Aspects of the Aristocracy in Barbaricum in the Roman and Early Migration Periods (Papers from an International Research Seminar at the Danish National Museum, Copenhagen, 10–11 December 1999)*. Hrsg. von B. Storgaard. Publications from The National Museum. Studies in Archaeology & History 5. Kopenhagen: National Museum of Denmark, 2001, 9–19.

**Joy 2009**

Jody Joy. „Reinvigorating Object Biography: Reproducing the Drama of Object Lives“. *World Archaeology* 41.4 (2009), 540–556.

**Karl 2006**

Raimund Karl. *Alteltische Sozialstrukturen*. Archaeolingua 18. Budapest: Archaeolingua Alapítvány, 2006.

**Karl 2011**

Raimund Karl. „Becoming Welsh: Modelling First Millennium BC Societies in Wales and the Celtic Context“. In *Atlantic Europe in the First Millennium BC. Crossing the Divide*. Hrsg. von T. Moore und X.-L. Armada. Oxford: Oxford University Press, 2011, 336–357.

**Kaul 2003**

Flemming Kaul. „Das Moor – das Tor zu einer anderen Welt“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches (Katalog zur Ausstellung im Nationalmuseum Kopenhagen Mai 2003 – März 2004)*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer-Thomsen. Kopenhagen: Nationalmuseet, 2003, 18–43.

**Keeley 1996**

Lawrence H. Keeley. *War Before Civilization. The Myth of the Peaceful Savage*. Oxford: Oxford University Press, 1996.

**Kopytoff 1986**

Igor Kopytoff. „The Cultural Biography of Things: Commoditization as Process“. In *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Hrsg. von A. Appadurai. Cambridge: Cambridge University Press, 1986, 64–91.

**Künzl 1988**

Ernst Künzl. *Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom*. München: C. H. Beck, 1988.

**Kyrieleis 2006**

Helmut Kyrieleis. *Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia. Die Ausgrabungen am Pelopion 1987–1996*. Olympische Forschungen 31. Berlin: De Gruyter, 2006.

**Lang 1998**

Bernhard Lang. „Ritual/Ritus“. In *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe IV. Kultbild – Rolle*. Hrsg. von H. Cancik, B. Gladigow und K.-H. Kohl. Stuttgart, Berlin und Köln: Verlag W. Kohlhammer, 1998, 442–458.

**Lejars 1996**

Thierry Lejars. „L'armement des Celtes en Gaule du Nord à la fin de l'époque gauloise“. *Revue Archéologique de Picardie* (1996), 79–103.

**Lejars 1998**

Thierry Lejars. „Des armes celtiques dans un contexte culturel particulier: le «charnier» de Ribemont-sur-Ancre (Somme)“. *Revue Archéologique de Picardie* (1998), 233–244.

**Loman 2004**

Pasi Loman. „No Woman No War: Women's Participation in Ancient Greek Warfare“. *Greece & Rome* 51.1 (2004), 34–54.

**Malim 2001**

Tim Malim. „Place and Space in the Cambridgeshire Bronze Age“. In *Bronze Age Landscapes. Tradition and Transformation*. Hrsg. von J. Brück. Oxford: Oxbow, 2001, 9–22.

**Malim 2010**

Tim Malim. „The Environmental and Social Context of the Isleham Hoard“. *The Antiquaries Journal* 90 (2010), 73–130.

**Maraszek 2006**

Regine Maraszek. *Spätbronzezeitliche Hortfundlandschaften in atlantischer und nordischer Metalltradition*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 60. Halle/Saale: Landesmuseum für Vorgeschichte, 2006.

**Mauss 1990**

Marcel Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.

**Mödlinger 2011a**

Marianne Mödlinger. *Herstellung und Verwendung bronzezeitlicher Schwerter Mitteleuropas. Eine vertiefende Studie zur mittelbronze- und urnenfelderzeitlichen Bewaffnung und Sozialstruktur*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 193. Bonn: Rudolf Habelt, 2011.

**Mödlinger 2011b**

Marianne Mödlinger. „Ritual Object or Powerful Weapon. The Usage of Central Europe Bronze Age Swords“. In *Bronze Age Warfare: Manufacture and Use of Weaponry*. Hrsg. von M. Uckelmann und M. Mödlinger. British Archaeological Reports International Series 2255. Oxford: Archaeopress, 2011, 153–166.

**Möller-Wiering 2011**

Susan Möller-Wiering. *War and Worship. Textiles from 3rd to 4th Century AD. Weapon Deposits in Denmark and Northern Germany*. Ancient Textiles Series 9. Oxford: Oxbow Books, 2011.

**Molloy 2007**

Barry Molloy. „What's the Bloody Point? Bronze Age Swordsmanship in Ireland and Britain“. In *The Cutting Edge. Studies in Ancient and Medieval Combat*. Hrsg. von B. Molloy. Stroud: Tempus, 2007, 90–111.

**Molloy 2009**

Barry Molloy. „For Gods or Men? A Reappraisal of the Function of European Bronze Age Shields“. *Antiquity* 83 (2009), 1052–1064.

**Molloy 2011**

Barry Molloy. „Use-Wear Analysis and Use-Patterns of Bronze Age Swords“. In *Bronze Age Warfare: Manufacture and Use of Weaponry*. Hrsg. von M. Uckelmann und M. Mödinger. British Archaeological Reports International Series 2255. Oxford: Archaeopress, 2011, 67–84.

**Montelius 1908–1909**

Oscar Montelius. „The Chronology of the British Bronze Age“. *Archaeologia* 61.1 (1908–1909), 97–162.

**Mörtz 2010**

Tobias Mörtz. „Spätbronzezeitliche Waffendeponierungen Großbritanniens“. *Archäologische Informationen* 33.1 (2010), 153–157.

**Mörtz 2012**

Tobias Mörtz. „From Zero to Hero. Ein Beitrag zur Rekonstruktion spätbronzezeitlicher Waffengarnituren“. In *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte (Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Nürnberg 2010 und dem 7. Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011)*. Hrsg. von I. Heske und B. Horejs. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 221. Bonn: Rudolf Habelt, 2012, 161–190.

**Mörtz 2013**

Tobias Mörtz. „Zerteiltes Leid. Anmerkungen zur Deutung mutwilliger Beschädigungen von Metalldeponierungen der späten Bronzezeit“. *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 34 (2013), 55–66.

**Mörtz 2014**

Tobias Mörtz. „Gedenke deines Feindes! Zur sozialgeschichtlichen Aussagekraft spätbronzezeitlicher Waffendeponierungen Großbritanniens“. In *Gewalt und Gesellschaft. Dimensionen der Gewalt in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Internationale Tagung vom 14.–16. März 2013 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg*. Hrsg. von T. Link und H. Peter-Röcher. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 259. Bonn: Rudolf Habelt, 2014, 121–132.

**Müller 1990**

Felix Müller. *Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen*. Antiqua 20. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 1990.

**Müller 2007**

Felix Müller. „Beutegut, Opfergaben und Trophäen bei den antiken Kelten“. In *Kelten-Einfälle an der Donau. Philologische – Historische – Archäologische Evidenzen (Viertes Symposium deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen, Linz 17.–21. Juli 2005)*. Hrsg. von H. Birkhan. Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse. Denkschrift 345. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2007, 361–378.

**Mullin 2003**

David Mullin. *The Bronze Age Landscape of the Northern English Midlands*. British Archaeological Reports 351. Oxford: Archaeopress, 2003.

**Nebelsick 1997**

Louis Nebelsick. „Auf Biegen und Brechen. Ekstatische Elemente bronzezeitlicher Materialopfer – Ein Deutungsversuch“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin: Museum für Vor- und Frühgeschichte, 1997, 35–47.

**Nebelsick 2000**

Louis Nebelsick. „Rent a Sunder: Ritual Violence in Late Bronze Age Hoards“. In *Metals Make The World Go Round. The Supply and Circulation of Metals in Bronze Age Europe (Konferenz University of Birmingham, June 1997)*. Hrsg. von C. F. E. Pare. Oxford: Oxbow, 2000, 160–175.

**Needham 1996**

Stuart P. Needham. „Chronology and Periodisation in the British Bronze Age“. In *Absolute Chronology. Archaeological Europe 2500–500 BC*. Hrsg. von K. Randsborg. Acta Archaeologica 67. Kopenhagen: Munksgaard, 1996, 121–140.

## Neumann 2010

Daniel Neumann. „Depositions of the Bronze Age – Perception and Cultural Practice in Prehistoric Landscapes“. In *Landscapes and Human Development: The Contribution of European Archaeology (Proceedings of the International Workshop “Socio-Environmental Dynamics over the Last 12,000 Years: The Creation of Landscapes (1st – 4th April 2009)“*. Kiel Graduate School “Human Development in Landscapes”. Hrsg. von Kiel Graduate School “Human Development in Landscapes”. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 191. Bonn: Rudolf Habelt, 2010, 237–248.

## Nørgård Jørgensen 2009

Anne Nørgård Jørgensen. „Weapon-Offering Types in Denmark, 350 BC to 1200 AD. Definitions, Chronology and Previous Interpretations“. In *Glau-be, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa (Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum)*. Hrsg. von U. von Freedon, H. Friesinger und E. Wamers. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12. Bonn: Rudolf Habelt, 2009, 37–51.

## O’Connor 1980

Brendan O’Connor. *Cross-Channel Relations in the Later Bronze Age. Relations between Britain, North-Eastern France and the Low Countries during the Later Bronze Age and the Early Iron Age, with Particular Reference to the Metalwork*. British Archaeological Reports International Series 91. Oxford: British Archaeological Reports, 1980.

## Pauli Jensen 2011

Xenia Pauli Jensen. „Friend or Foe. Alliances and Power Structures in Southern Scandinavia during the Roman Iron Age“. *Lund Archaeological Review* 17 (2011), 35–47.

## Pauli Jensen, Jørgensen und Lund Hansen 2003

Xenia Pauli Jensen, Lars Jørgensen und Ulla Lund Hansen. „Das germanische Heer. Krieger, Soldaten und Offiziere“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches (Katalog zur Ausstellung im Nationalmuseum Kopenhagen Mai 2003 – März 2004)*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer-Thomsen. Kopenhagen: Nationalmuseet, 2003, 310–328.

## Pearce 2013

Mark Pearce. „The Spirit of the Sword and Spear“. *Cambridge Archaeological Journal* 23.1 (2013), 55–67.

## Pendleton 1999

Colin F. Pendleton. *Bronze Age Metalwork in Northern East Anglia. A Study of its Distribution and Interpretation*. British Archaeological Reports 279. Oxford: Archaeopress, 1999.

## Peter-Röcher 2007

Heidi Peter-Röcher. *Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 143. Bonn: Rudolf Habelt, 2007.

## Pritchett 1979

W. Kendrick Pritchett. *Religion. The Greek State at War Part III*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, 1979.

## Pryor 1980

Francis Pryor. *A Catalogue of British and Irish Prehistoric Bronzes in the Royal Ontario Museum*. Toronto: Royal Ontario Museum, 1980.

## Pryor 1996

Francis Pryor. „Sheep, Stockyards and Field Systems: Bronze Age Livestock Populations in the Fenlands of Eastern England“. *Antiquity* 70 (1996), 313–324.

## Quilliec 2007

Bénédicte Quilliec. *Lépée atlantique: échanges et prestige au Bronze final*. Mémoires de la Société Préhistorique Française 42. Paris: Société Préhistorique Française, 2007.

## Raddatz 1987

Klaus Raddatz. *Der Thorsberger Moorfund. Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton- und Holzgefäße, Steingeräte*. Offa-Bücher 65. Neumünster: Wachholtz, 1987.

## Rau 2010

Andreas Rau. *Nydam Mose 1–2. Die personengebundenen Gegenstände. Grabungen 1989–1999*. Bd. 72. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter. Højbjerg: Jysk Arkæologisk Selskab, 2010.

**Rau und Carnap-Bornheim 2012**

Andreas Rau und Claus von Carnap-Bornheim. „Die kaiserzeitlichen Heeresausrüstungsopfer Südkandinavien. Überlegungen zu Schlüsselfunden archäologisch-historischer Interpretationsmuster in der kaiserzeitlichen Archäologie“. In *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Ergänzungsbände RGA 77. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012, 515–540.

**Ricard und Runaux 2009**

Jannick Ricard und Jean-Louis Runaux. „L'enclos circulaire de Ribemont-sur-Ancre, un dépôt?“ In *Le site de La Tène: bilan des connaissances – état de la question (Table ronde international de Neuchâtel, 1–3 novembre 2007)*. Hrsg. von M. Honegger, D. Ramseyer, G. Kaenel, B. Arnold und M.-A. Kaeser. Archéologie neuchâteloise 43. Neuchâtel: Musée Cantonal d'Archéologie, 2009, 167–175.

**Rocke 1872**

T. O. Rocke. „The Bronze Relics of Broadward, Shropshire“. *Archaeologia Cambrensis* 27 (1872), 338–344.

**Rouse 1902**

William Henry Denham Rouse. *Greek Votive Offerings. An Essay in the History of Greek Religion*. Cambridge: Cambridge University Press, 1902.

**Rüpke 1990**

Jörg Rüpke. *Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom*. Stuttgart: F. Steiner, 1990.

**Savory 1980**

Hubert N. Savory. *Guide Catalogue of the Bronze Age Collections. National Museum of Wales*. Cardiff: National Museum of Wales, 1980.

**Schmidt und Burgess 1981**

Peter K. Schmidt und Colin B. Burgess. *The Axes of Scotland and Northern England*. Prähistorische Bronzefunde IX 7. München: C. H. Beck, 1981.

**Schwally 1901**

Friedrich Schwally. *Semitische Kriegsaltertümer 1. Der heilige Krieg im alten Israel*. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung. Theodor Weicher, 1901.

**Seiwert 1998**

Hubert Seiwert. „Opfer“. In *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe IV. Kultbild – Rolle*. Hrsg. von H. Cancik, B. Gladigow und K.-H. Kohl. Stuttgart, Berlin und Köln: Verlag W. Kohlhammer, 1998, 268–284.

**Serjeantson 2007**

Dale Serjeantson. „Intensification of Animal Husbandry in the Late Bronze Age? The Contribution of Sheep and Pigs“. In *The Earlier Iron Age in Britain and the Near Continent*. Hrsg. von C. Haselgrove und R. Pope. Oxford: Oxbow Books, 2007, 80–93.

**Smith 1909–1911**

Reginald Smith. „A Bronze Age Hoard Dredged from the Thames off Broadness“. *Proceedings of the Society of Antiquaries of London* 23 (1909–1911), 160–171.

**Snodgrass 1971**

Anthony M. Snodgrass. *The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eighth Centuries BC*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 1971.

**Soroceanu 2011**

Tudor Soroceanu. „Gladius barbarico ritu humifigitur nudus: Schriftliches, Bildliches und Ethnologisches zur Bedeutung der Schwerter und der Schwertdeponierungen außerhalb des militärischen Verwendungsbereiches“. *Tyragetia* 20 (2011), 41–118.

**Steuer 2006**

Heiko Steuer. „Waffenopfer“. In Bd. 33. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin: De Gruyter, 2006, 21–46.

**Stietenron 1995**

Heinrich von Stietenron. „Töten im Krieg: Grundlagen und Entwicklungen“. In *Töten im Krieg*. Hrsg. von H. von Stietenron und J. Rüpke. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e. V. 6. Freiburg und München: K. Alber, 1995, 17–56.

**Țârlea 2008**

Alexandra Țârlea. „The Concept of ‘Selective Deposition’“. *Peuce S. N.* 6 (2008), 63–132.

**Thomas 1999**

Roger Thomas. „Rise and Fall: the Deposition of Bronze Age Weapons in the Thames Valley and the Fenland“. In *Experiment and Design. Archaeological Studies in Honour of John Coles*. Hrsg. von A. F. Harding. Oxford: Oxbow Books, 1999, 116–122.

**Turner 2000**

Victor Turner. *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag, 2000.

**Uckelmann 2011**

Marion Uckelmann. „The Function of Bronze Age Shields“. In *Bronze Age Warfare: Manufacture and Use of Weaponry*. Hrsg. von M. Uckelmann und M. Mödinger. British Archaeological Reports International Series 2255. Oxford: Archaeopress, 2011, 187–199.

**Varndell 1979**

Gillian L. Varndell. „The Andover Hoard. A Late Bronze Age Hoard of Wilburton Tradition from Hampshire“. In *Bronze Age Hoards. Some Finds Old and New*. Hrsg. von C. B. Burgess und D. Coombs. British Archaeological Reports 67. Oxford: B. A. R., 1979, 93–97.

**Watt 2003**

Margarethe Watt. „Waffengräber in Dänemark. Die regionalen Unterschiede der Waffentypen und der Bestattungsbräuche (100 v. Chr. – 400 n. Chr.)“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches (Katalog zur Ausstellung im Nationalmuseum Kopenhagen Mai 2003 – März 2004)*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer-Thomsen. Kopenhagen: Nationalmuseet, 2003, 180–193.

**Welwei 1989**

Karl Wilhelm Welwei. „Si vis pacem, para bellum – eine Maxime römischer Politik?“ In *Krieg und Frieden im Altertum*. Hrsg. von G. Binder und B. Effe. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 1. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1989, 85–109.

**Whitley 2002**

James Whitley. „Objects with Attitude: Biographical Facts and Fallacies in the Study of Late Bronze Age and Early Iron Age Warrior Graves“. *Oxford Journal of Archaeology* 12.2 (2002), 217–232.

**Wilson 1851**

Daniel Wilson. *The Archaeology and Prehistoric Annals of Scotland*. London: Macmillan und Co., 1851.

**Woelcke 1911**

Karl Woelcke. „Beiträge zur Geschichte des Trojais“. *Bonner Jahrbücher* 120 (1911), 127–235.

**Yates und Bradley 2010a**

David Yates und Richard Bradley. „Still Water, Hidden Depths: The Deposition of Bronze Age Metalwork in the English Fenland“. *Antiquity* 84 (2010), 405–415.

**Yates und Bradley 2010b**

David Yates und Richard Bradley. „The Siting of Metalwork Hoards in the Bronze Age of South-East England“. *The Antiquaries Journal* 90 (2010), 41–72.

**York 2002**

Jill York. „The Lifecycle of Bronze Age Metalwork from the Thames“. *Oxford Journal of Archaeology* 21.1 (2002), 77–92.

**Abbildungs- und Tabellennachweis**

**ABBILDUNGEN:** 1 Markus Otto Mörtz.

**TABELLEN:** 1 Tobias Mörtz.

**TOBIAS MÖRTZ**

Tobias Mörtz, M. A. (Berlin 2011), ist Promotionsstudent am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin. Er forscht schwerpunktmäßig über Metalldeponierungen der Bronzezeit und Gewalt in der Vorgeschichte.

Tobias Mörtz, M.A.  
Freie Universität Berlin  
Institut für Prähistorische Archäologie  
Fabeckstraße 23–25  
14195 Berlin  
E-Mail: tobias-moertz@gmx.de